

Handreichung für Presbyterien

„Arme Kinder – in unserer Gemeinde?!“



Warum schreiben wir diese Handreichung?



Das **Forum Kind und Kirche** (in alphabetischer Reihenfolge):

Hans-Albert Anstett	– für die Erziehungsberatungsstellen
Barbara Brennemann	– für die Evangelischen Kindertagesstätten
Ute Dettweiler	– für die Familienbildung
Tabea Jung	– für das Diakonische Werk
Rainer Lamotte	– für die Dekanate
Klaus Orschiedt	– für die Jugendzentralen
Urd Rust	– für die Kindergottesdienstarbeit
Klaus Schank	– für das Diakonische Werk
Karl Züfle	– für die Erziehungshilfen, Evang. Heimstiftung

Die Mitglieder

- möchten auf das Thema Kinderarmut in unserer Kirche aufmerksam machen. In unseren verschiedenen Arbeitsbereichen begegnen wir immer öfter armen Kindern. Deshalb haben wir unsere Erfahrungen aber auch Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Kinderarmut gesammelt;
- wünschen, dass Sie in Ihren Kirchengemeinden nicht nur theoretisch über Armut diskutieren, sondern den Blick schärfen für die Lebensbedingungen der Kinder, die arm in Ihrer Nähe leben;
- wünschen, dass Sie mit Ihren Haupt- und Ehrenamtlichen Verbündete finden, um mit Ihnen Ideen aus unserer Sammlung aufzunehmen, weiter zu entwickeln und in Ihrer Gemeinde umzusetzen.

Hinweis: Alle Texte geben die Meinungen der Autorinnen und Autoren wieder.
Alle Kinderzeichnungen aus der „Pfälzer Kinderbibel“

Kaiserslautern, im Dezember 2007



Diakonie
STARK FÜR ANDERE



Inhaltsübersicht

			Seite
1.	Betrifft: Arme Kinder		3
2.	Was ist Armut?		
2.1	Armut in Rheinland-Pfalz	Ute Dettweiler	4
2.2	Was heißt Kinderarmut?	Tabea Jung	5
2.3	Positionspapier der LIGA zur Armut von Kindern in Rheinland-Pfalz		9
3.	Armut im biblisch-theologischen Zusammenhang		
3.1	Verlautbarung der EKD		13
3.2	Und was meint die Bibel?	Gerd Kiefer	13
4.	Armut in kirchlichen Arbeitsfeldern mit Kindern – mögliche Lösungsansätze		
4.1	Evangelische Kindertagesstätten	Barbara Brennemann	15
4.2	Kindergottesdienst	Urd Rust	17
4.3	Jugendarbeit	Klaus Orschiedt, Helen Esswein, Ronny Willersinn	18
4.4	Konfirmandenarbeit	Oliver Beckmann	20
4.5	Familienbildung	Ute Dettweiler	21
4.6	Hilfen zur Erziehung	Klaus Züfle	22
5.	Zusammenfassung der Ideen und Impulse		
5.1	Ideen und Impulse für Kirchengemeinden		24
5.2	Anregungen für die Diskussion in kirchlichen Gremien und Gruppen		26
5.3	Was können Gemeindeglieder/Presbyterien tun?		28
6.	Materialien		29
7.	Adressen		31
8.	Begriffe und Definitionen		36

1. Betrifft: Arme Kinder

Wieso betrifft „Kinderarmut“ uns als Kirchengemeinde?

Das Presbyterium ist verantwortlich für das Glaubensleben in der Gemeinde. Glaube wird lebendig in einem Miteinander, das auch die Schwachen wahrnimmt und stärkt. Dabei reicht es heute nicht mehr aus, Menschen mit sozialen Problemen nur zu karitativen Einrichtungen wie den Beratungsstellen des Diakonischen Werkes zu schicken. Diese Menschen auch in ihrem Alltag in Gemeinde, Kindergottesdienst, Jugendgruppe usw. zu begleiten, wird zunehmend wichtiger. Eine lebendige Gemeinde ist sensibel für die Nöte ihrer schwächsten Glieder und wird Ideen zur Unterstützung ihrer Gemeindeglieder entwickeln.

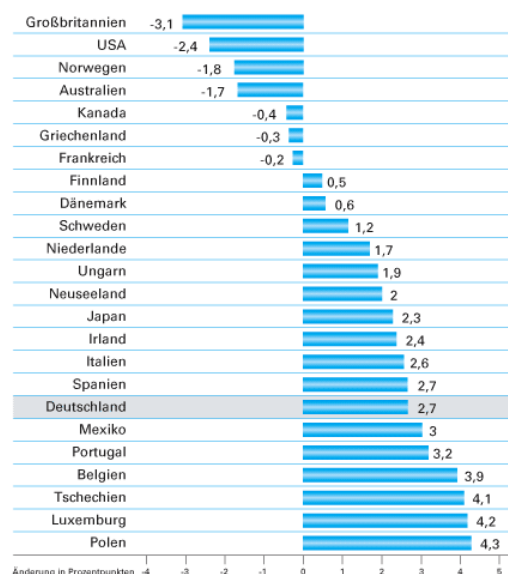
Woran können wir „Kinderarmut“ erkennen?

Am Anfang steht die Bereitschaft, sich dieser sehr unangenehmen Problematik zu stellen. Wer etwas über „Kinderarmut“ erfahren will, muss jenen zuhören, die in der Gemeinde mit Kindern und Familien arbeiten. Dieses Zuhören wird Augen öffnen für die Anzeichen der Not, damit sich auch Herzen öffnen. Nur so ist es möglich, den Menschen mit seinen materiellen und sozialen Schwierigkeiten zu sehen und ihm zu helfen.

Was können wir tun?

- unseren Glauben an Gottes Neue Welt, die heute schon anbricht, stärken
- aus diesem Glauben Phantasie und Kreativität an dieses Thema verschwenden
- von denen, die schon ganz konkrete Projekte durchführen, lernen
- in unserer Gemeinde vor Ort das NOT-WENDIGE erkennen und das Mögliche tun

Veränderung der Kinderarmut in den 90er Jahren



Die Tabelle zeigt den Rückgang bzw. den Anstieg der Kinderarmut in den 90er Jahren in Prozentpunkten nach Ländern.

Quelle: UNICEF "Child Poverty in Rich Countries 2005"

2. Was ist Armut?

6- bis 14-Jährigen stehen im Sozialgeld bzw. **HartzIV-Bezug** monatlich 208 Euro zur Verfügung. Was heißt das konkret für diese **Kinder**?

Für	gibt es	pro	das heißt	aber
Essen und Trinken	2,71 €	Tag	0,59 Euro für Frühstück; je 1,06 Euro für Mittag- und Abendessen	Mittagessen in der Schule kostet meist schon 2,50 Euro.
öffentliche Verkehrsmittel	0,28 €	Tag	8,42 € monatlich	die verbilligte Monatskarte kostet in Frankfurt schon 27,10 €
ein Fahrrad	1,00 €	Monat		Für ein Fahrrad, das 50 € kostet, müsste man also vier Jahre sparen.
Kleidung	14,73 €	Monat		
Schuhe	4,55 €	Monat		
Sport- und Freizeitveranstaltungen	3,76 €	Monat	reicht für 2 Stunden Schwimmbad ohne Pommes	
Schulskosten	0,0 €		Schulkinder bis 14 erhalten seit der Einführung von Hartz IV genauso viel wie Säuglinge *	Ein 14-Jähriger müsste also statt 208 Euro einen Regelsatz von mindestens 300 Euro haben.

* Begründung für die 30 % Kürzung: “(Damit) werden die Leistungen für Familien gerechter verteilt.” (Bundesgesundheitsministerium Pressestelle 16.05.2004) Die Bundesregierung berief sich auf eine Untersuchung des Statistischen Bundesamts über die Verbrauchsausgaben von Kindern. Die Untersuchung beweist jedoch das genaue Gegenteil: Schulkinder haben eindeutig höhere Ausgaben als Kleinkinder, nämlich 20 % (bei 6 bis 12-Jährigen) bzw. 50% (bei 12- bis 18-Jährigen). Dabei sind Schulkosten noch nicht berücksichtigt. (Münnich, Krebs, Wirtschaft und Statistik 12/2002, 1080 ff.)

Alle Angaben zum Regelsatz 2006 aus Rainer Roth/Harald Thomé, Leitfaden Alg II/Sozialhilfe von A-Z, Frankfurt/M., 10/2006

2.1 Armut in Rheinland-Pfalz

Familie und Armut - November 2007

Laut Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung von 2004 waren damals in Rheinland-Pfalz 9,1 % der Bevölkerung stark armutsgefährdet, weitere 17,6 % waren außerdem leicht armutsgefährdet. Das Durchschnittsnettoeinkommen der Bevölkerung in Deutschland pro Haushalt betrug im Jahre 2003 2.895 €. Als arm gilt ein Haushalt, wenn ihm lediglich 50 -60 % davon zur Verfügung stehen (1.448-1.737 €).

Waren in den 70er-Jahren überwiegend alte Menschen, insbesondere Frauen in Armutssituationen zu finden, so sind dies heute überwiegend Familien, allein Erziehende und Migranten, und natürlich auch deren Kinder. Man spricht deshalb von der „Infantilisierung der Armut“ und davon, dass „Armut ein Kindergesicht hat“. Die Zahlen sind dramatisch angestiegen: Lebten 2004 noch 1,1 Millionen (das entspricht 7,5 %) aller Mädchen und Jungen unter 18 Jahren in Deutschland von Sozialhilfe, so waren es 2005 bereits 2 Millionen,

und im Juli 2006 sogar 2,5 Millionen, die von Sozialgeld lebten! (Quelle Bundesagentur für Arbeit). Je nach Region, d.h. je nach Höhe der Arbeitslosenquote in Deutschland, ist jedes 3. bis 7. Kind von Armut betroffen. In Ballungsgebieten und in Ostdeutschland ist das jedes dritte Kind. (siehe 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung vom März 2005).

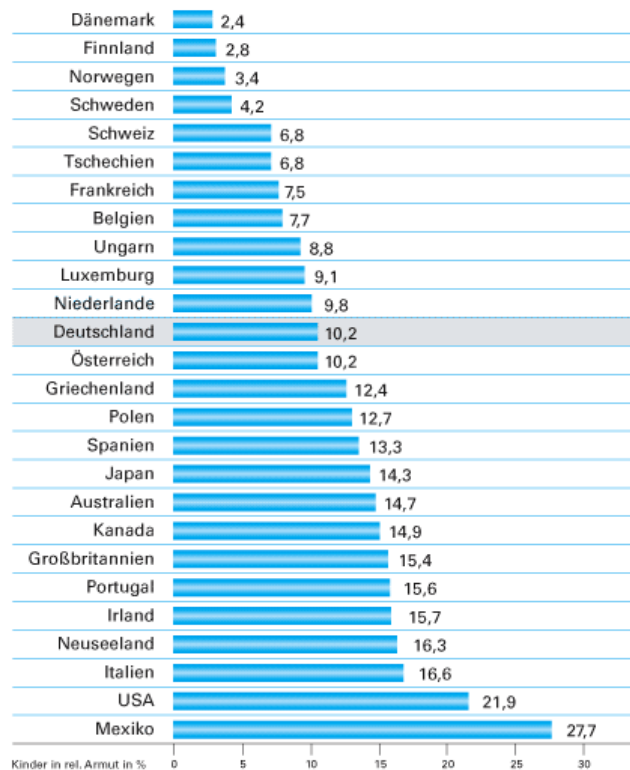
Armut wird also nicht mehr nur in den bekannten Wohnvierteln am Stadtrand sichtbar, sondern hat die Mitte der Gesellschaft erreicht. Immer mehr „normale Bevölkerungsgruppen“ leben in unsicheren finanziellen Verhältnissen, befinden sich in einer prekären Lebenslage, z.B. mit instabilen Arbeitsverhältnissen, Teilzeit- oder Minijobs, Arbeitslosigkeit. Aber auch die Gruppe derer, die trotz voller Erwerbstätigkeit mit ihrem (niedrigen) Einkommen ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten können und auf ergänzende Leistungen (ALGII) angewiesen sind, wächst dramatisch („Working Poor“).

Der größte Risikofaktor, der eine Familie in die Einkommensarmut geraten lässt, ist die Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenquote in Rheinland-Pfalz betrug im November 2007 5,7 %. Es gibt gravierende regionale Unterschiede: Relativ hoch sind die Quoten in den Städten Pirmasens (14,3 %) und Kaiserslautern (10,2 %). Dem gegenüber steht Landau mit „nur“ 5,6 % und der Rhein-Pfalz-Kreis mit 4,1 %. In allen Regionen gibt es jedoch die Bevölkerungsgruppe der „Working Poor“.

(Quelle: Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung 2004; Bundesagentur für Arbeit 28.11.2007)

Ute Dettweiler

Kinderarmut in Industrieländern



Die Tabelle zeigt den prozentualen Anteil von Kindern in relativer Armut nach Ländern. Als relativ arm werden Haushalte mit einem Einkommen, das niedriger als die Hälfte des nationalen Durchschnittseinkommens ist, angesehen.

Quelle: UNICEF "Child Poverty in Rich Countries 2005"



2.2. Was heißt Kinderarmut?

Worüber reden wir, wenn wir von „Armut“ bzw. den „Armen“ reden? Es gibt sicher viele Formen von Armut, die unabhängig sind von materiellem Wohlstand. Nicht wenige Kinder leben in materiell gut situierten Familien, und es fehlt ihnen an nichts; nur eben an Liebe, an Zuwendung, Geborgenheit, an Orientierungshilfen für ein gelingendes Leben. Davon soll allerdings an dieser Stelle nicht die Rede sein, denn eine zu weite Verallgemeinerung des Armutsbegriffs würde die Konturen des Problems verwischen. Armut ist immer zuallererst Einkommensarmut.

Das bedeutet, dass die betroffenen Menschen nicht genügend Geld zur Verfügung haben. Zugleich ist Armut eine Lebenslage, die die Handlungsspielräume der Betroffenen in den verschiedenen Dimensionen, wie Gesundheit, Bildung, Wohnen, soziale Integration, etc., gravierend einschränkt und zur Unterversorgung in diesen Bereichen führt. Armut schließt auch die gleichberechtigte Teilhabe an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft aus und ist gleichbedeutend mit einer sozialen Ausgrenzung.

Arm in Deutschland ist gemäß EU-Definition, wer weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Nettoeinkommens (nach Haushaltsgröße gewichtet) zur Verfügung und/oder Anspruch auf Hilfe zum Lebensunterhalt hat.

Im Jahr 2000 hat der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO) gemeinsam mit dem Frankfurter Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) eine Studie zu „Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen“ veröffentlicht, in der ausdrücklich ein kindheitsgerechter Armutsbegriff konzipiert wurde.¹ So werden hier altersbezogene Lebenssituation, altersspezifische Entwicklung sowie die subjektive Wahrnehmung der Kinder berücksichtigt. Das bedeutet, dass Armut bei Kindern „mehrdimensional“ ist. Neben der mangelnden Grundversorgung (Nahrung, Wohnung, Kleidung) hat Armut bei Kindern auch Folgen für die körperliche und seelische Entwicklung, für die soziale, kulturelle und gesundheitliche Versorgung. Das wiederum ist gleichbedeutend mit einer starken Einschränkung konstruktiver Zukunftsperspektiven für Kinder armer Familien. Folgende Schautafeln verdeutlichen die so genannte Mehrdimensionalität von Kinderarmut:

		Wird von Armut bei Kindern gesprochen, dann gilt:
1) Materielle Situation des Haushaltes („familiäre Armut“) (2-5) Dimension der Lebenslage des Kindes		1. Ausgangspunkt ist die <i>Einkommensarmut</i> .
(2) Materielle Versorgung des Kindes	Grundversorgung (z.B. Wohnen, Nahrung, Kleidung)	2. Das Kind lebt in einer einkommensarmen <i>Familie</i> .
(3) „Versorgung“ im <i>kulturellen</i> Bereich	Bildung (z.B. Arbeits-, Spiel- und Sprachverhalten)	3. Es zeigen sich kindspezifische Erscheinungsformen von Armut in Gestalt von materieller, kultureller, gesundheitlicher und sozialer <i>Unterversorgung</i> .
(4) Situation im <i>sozialen</i> Bereich	soziale Integration (z.B. Kontakte, soziale Kompetenzen)	4. Die <i>Entwicklungsbedingungen</i> des Kindes sind beeinträchtigt, wobei dies ein Aufwachen im Wohlergehen, mit Benachteiligung oder in multipler Deprivation umfassen kann.
(5) <i>Psychische</i> und <i>physische</i> Lage	z.B. Gesundheitszustand, körperliche Entwicklung	5. Die <i>Zukunftsperspektiven</i> des Kindes sind eingeschränkt.

vgl. Gerda Holz 2005

1 AWO-Bundesverband, *Gute Kindheit – Schlechte Kindheit. Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*, Bonn 2000

Ausgewählte Risikofaktoren für Kinder im frühen Kindesalter

Sozioökonomische/-strukturelle Faktoren

- Familiäre Einkommensarmut
- (Langzeit)- Arbeitslosigkeit der Eltern
- Geringer Bildungs- und Berufsstatus der Eltern
- Aufwachsen in belasteten Quartieren
- Aufwachsen in Multiproblemfamilien/problematischen Sozialmilieus

Familiäre und soziale/emotionale Faktoren

- Gestörtes Familienklima
- Schlechte Eltern-Kind-Beziehung
- Wenig kindzentriertes Familienleben
- Geringe Erziehung- Bildungs-, Versorgungskompetenzen der Eltern
- Elternabhängige Belastungen, z.B. ungünstiges (Gesundheits-/Sozial)Verhalten

Datenbasis: Armut im Vorschulalter 1999“, vgl. Holz 2004: 48

Ausgewählte Schutzfaktoren für Kinder im frühen und mittleren Kindesalter

Kindliche Faktoren

- Soziale und intellektuelle Kompetenz
- Kreativität und Talent
- Befriedigende soziale Unterstützung
- Selbstwirksamkeitserwartung und Leistungsmotivation
- Positives Selbstwertgefühl und Selbstsicherheit
- Erziehungsklima positiv, wenig konflikthaft, offen und die Selbstständigkeit der Kinder fördernd
- Vorhandensein eines besten Freundes oder einer besten Freundin
- Gute und enge Kontakte zu einem außerfamiliären Erwachsenen
- Soziales Netzwerk
- Aktiv-problemlösendes Verhalten
- Vielfältige Lern- und Erfahrungsräume

Inner-/außerfamiliäre Faktoren

- Situationsgerechtes Handeln der Eltern, das möglichst erfolgreich ist und keine zusätzliche Belastung darstellt
- Positive Eltern-Kind-Beziehung mindestens eines Elternteils
- Einbindung in ein stabiles Beziehungsnetzwerk zu Verwandten, Freunden, Nachbarn
- Vorhandensein von Zukunftsvorstellungen und -perspektiven für sich und das Kind
- Investition in die Zukunft der Kinder, vor allem durch Förderung ihrer sozialen Kontakte und Kompetenzen
- Gewährleistung von außerfamiliären Kontaktmöglichkeiten und von Teilhabe an kindlichen Alltagsaktivitäten
- Nutzung von außerfamiliären Angeboten zur Entlastung, Reflexion und Regeneration

Datenbasis: „Armut im Vorschulalter 1999“; „Armut im frühen Grundschulalter 2001“; vgl. Holz/Puhlmann 2005: 38

**Wird von Armutsprävention bei Kindern gesprochen,
dann gilt ...**

1. Begonnen wird zum (jeweils) frühestmöglichen Zeitpunkt.
2. Die existentiellen Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes werden gesichert.
3. Die Förderung von Teilhabe, Integration, Bildung und Gesundheit sind Bestandteil.
4. Das „Aufwachsen des Kindes im Wohlergehen“ im Hier und Jetzt sowie für die Zukunft ist Hauptziel.
5. Die Eltern und die Familie sind erste Adressaten.
6. Die Lebenswelt der Kinder (KiTa, Schule, Nachbarschaft, Stadtteil usw.) ist berücksichtigt.
7. Die Förderung und Stärkung der Potenziale und Ressourcen des Kindes werden umgesetzt.
8. Mögliche kindliche Entwicklungsdefizite werden verhindert oder bewältigt.
9. Die Kinder werden gestärkt durch das Erlernen von problemlösendem Bewältigungshandeln.
10. Die zentralen Garanten zur Eröffnung sozialer Ressourcen sind umfassende Angebote an Bildung und Erziehung, Betreuung und Beratung. Diese müssen jedem Kind finanziell und emotional zugänglich sein.

vgl. Antje Richter: Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Aachen 2000

Familien in Armut leiden nicht nur darunter sich keine Markenklamotten, Handys oder MP3-Player kaufen zu können. Es ist viel dramatischer: Was essen wir morgen? - Wovon kaufen wir die Schulbücher? - Welche Ausrede finden wir diesmal für die Geburtstagsfeier? Wer bezahlt das Mittagessen in der Ganztagschule?

Untersuchungen von armen Grundschulkindern haben gezeigt, dass sie große Defizite im soziokulturellen Leben haben: Sie sind in keinem Sportverein, besuchen keine Büchereien, haben wenig Freunde. Sie leiden gesundheitlich zum Beispiel unter Fehlernährung, Übergewicht, schlechten Zähnen oder Bewegungsmangel. Je länger eine Familie in Armut lebt, desto gravierender sind die Folgen für die Kinder.

Tabea Jung

2.3. Positionspapier der LIGA zur Armut von Kindern in Rheinland-Pfalz

LIGA



DER SPITZENVERBÄNDE DER FREIEN WOHLFAHRTSPFLEGE IM LANDE RHEINLAND-PFALZ

1. Daten zur Kinderarmut in RLP

Im September 2007 lebten bundesweit laut Statistik der Bundesagentur für Arbeit in Deutschland 1.823.292 Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften¹, in denen ALG II bezogen wird. Wir gehen davon aus, dass die Dunkelziffer deutlich höher liegt (außerdem sind damit Kinder aus dem Bereich des SGB XII^{1a} noch nicht erfasst). Die Statistik führt für Rheinland-Pfalz 108.285 der unter 25-jährigen und 70.942 Kinder unter 15 Jahren in solchen Bedarfsgemeinschaften. Sie sind arm.

Armut schränkt diese Kinder und ihre Familien ein, grenzt sie sozial aus. Je länger Armut andauert, desto gravierender werden die Folgen für die Betroffenen und die Gesellschaft. Wissenschaftliche Studien belegen: „Arme Kinder verfügen in der Summe über erheblich weniger personale, familiäre und außerfamiliäre Schutzfaktoren (z.B. im Bereich des Wohlbefindens des Kindes, des Bildungshintergrundes der Eltern, des schulischen Umfelds, der Netzwerke und Familienaktivitäten) als nicht-arme Kinder, was sich gravierend auf ihre Lebenssituation auswirkt.“²

So löblich Initiativen der Landesregierung RLP wie „Viva Familia“, die Bereitstellung von Mitteln für Mittagessen an Ganztagschulen, die Erhöhung des Lernmittelersatzes und die neuen Richtlinien für die Verbesserung der Lage von Kindern in sozialen Brennpunkten sind: Sie reichen unserer Ansicht nach nicht aus, wir halten weiter reichende Maßnahmen für unabweislich notwendig. Es fehlt eine basale Grundsicherung für alle Kinder.

2. Zum Armutsbegriff im Allgemeinen

Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung begreift Armut und Reichtum als Pole einer Bandbreite von Teilhabe- und Verwirklichungschancen. Armut wird als ein gesellschaftliches Phänomen begriffen, das auf Interpretationen des Armuts- und auch des Reichtumsbegriffs beruht. Armut kann, wenn überhaupt, nur über differenzierte Beschreibungen der Gesellschaft, bestehender sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung und Aspekte der Wohlstandsverteilung „gemessen“ werden. Es geht um die Chancen von Menschen, das Leben verwirklichen zu können, für das sie sich entscheiden und das ihre Selbstachtung bewahrt. Armut im Sinne sozialer Ausgrenzung und nicht mehr gewährleisteter Teilhabe liegt dann vor, wenn die Handlungsspielräume von Menschen so eingeschränkt sind, dass gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten der Gesellschaft ausgeschlossen sind.³

Diese Definition beschreibt neben dem relativen Charakter auch die Mehrdimensionalität von Armut, die im 3. Armuts-Reichtumsbericht RLP - orientiert am Lebenslagenansatz - von der LIGA als multidimensionales, gesellschaftlich vermitteltes Problem in seinen verschiedenen Erscheinungsformen (materielle, immaterielle, objektive und subjektive) sowie in ihrem besonderen Charakter (Mangellagen, Stigmatisierung, sozialräumliche Ausgrenzung, Abhängigkeit von fremder Hilfe usw.) und in ihrer Qualität (Dauer, Schweregrad, absolute und relative Armut) gefasst wird.⁴

1 siehe Seite 36 „Begriffe und Definitionen“

1a siehe Seite 36 „Begriffe und Definitionen“

2 vgl. Zukunftschancen für Kinder!? – Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit ;

Zusammenfassung des Endberichts der 3. Phase der AWO-ISS-Studie, Frankfurt 2006, www.awo.org, S. 8

3 vgl. 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin 2005, S. 5ff

4 Armut in Rheinland-Pfalz, Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung, Mainz 2004, S. 181

3. Zu einem kindgerechten Armutsbegriff

Ein kindgerechter Armutsbegriff berücksichtigt zudem die ureigene Problematik kindlicher Lebenswelten und stellt deren Perspektive in den Mittelpunkt. Die UN-Kinderrechtskonvention spricht Kindern ein Recht auf Anerkennung, Autonomie und die darin liegende Selbstbestimmungsmöglichkeit zu. Dementsprechend beschreibt der Begriff Kinderarmut nicht ausschließlich materielle Aspekte, wie z.B. die Einkommenssituation der Eltern, sondern richtet den Blick auf die subjekt- zentrierten grundlegenden kindlichen Interessen, die Lebensgesamtschancen von Kindern in den Blick nehmen. Ein um diese Kinderinteressen erweitertes Lebenslagenmodell umfasst folgende Aspekte:

- den Versorgungs- und Einkommensspielraum (die innerfamiliären Ressourcenaufteilung wie Kleidung u.ä.; Taschengeld, etc.)
- den Lern- und Erfahrungsspielraum (die Möglichkeiten von Anregung und Förderung; das soziale Netzwerk der Eltern; außerschulische Freizeitaktivitäten, etc.)
- den Kontakt- und Kooperationsspielraum (die Darstellung kindlicher Netzwerke Schule, Nachbarschaft, Freunde; sowie sozialer Teilhabemöglichkeiten: Schulfahrten, Geburtstage; Nutzung von sozialer und kultureller Infrastruktur, etc.)
- die Regenerationsmöglichkeiten (die Beschaffenheit von Wohnsituation und –umfeld; Alltagsstrukturen mit Be- und Entlastungen; des familiären Klimas; der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung, etc.)
- den Dispositions- und Entscheidungsspielraum (die Wahlmöglichkeiten im Bezug auf eigene Interessen z.B. Vereinsbeitritt, Kinobesuch, etc.)⁵
- Auf dieser Grundlage verstehen wir

4. Armutsbekämpfung als gesamtgesellschaftliche Verantwortung

Denn Kinderarmut kann einer Gesellschaft sowohl aus ethischen als auch aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht egal sein. Die PISA Studie und der 12. Kinder- und Jugendbericht machen deutlich, dass die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft vor allem an der Bildungs- und Gerechtigkeitsfrage hängt. Der 12. Kinder- und Jugendbericht konstatiert eine Armuts-Bildungsspirale in die Kinder in prekären Lebenslagen in hohem Prozentsatz gezogen werden.⁶

Folgerichtig stellt die AWO-ISS Studie fest:

„Wollen Gesellschaft und Staat sich nicht damit abfinden, dass die Lebenschancen einer so großen Gruppe von Kindern „vertan“ werden, so haben sie vor dem Hintergrund der Ergebnisse der AWO-ISS-Studien drei grundsätzliche Handlungsoptionen:

- Die Verhinderung von Armut bei Familien, insbesondere Ein-Eltern-Familien und Familien mit Migrationshintergrund („Armutsvermeidung“). (Anmerk. der Red.: auch kinderreiche Familien).
- Die Unterstützung von armen, aber auch nicht-armen Familien, die – orientiert an der Lebenslage der Kinder – offensichtlich Hilfe brauchen („Unterstützung von Familien“).
- Die Förderung von armen Kindern, die zusätzliche und damit eine anders gestaltete Unterstützung brauchen (Umsetzung einer kindbezogenen „Armutsprävention“).⁷

Insgesamt geht es im Sinne der Resilienzförderung darum, ressourcenorientiert Selbsthilfepotentiale von Familien zu stärken.

5 vgl. dazu: Karl A. Chassé, Margherita Zander, und Konstanze Rasch, „[Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen](#)“ Vs Verlag, Wiesbaden 2005

6 vgl. Zusammenfassung des 12. Kinder- und Jugendberichtes, S. 21

7 a.a.O., S. 12

5. Ansatzpunkte:

Armutspolitische Leitlinie:

Benötigt wird ein politisches Gesamtkonzept, das sensibel für die vielfältigen Ausprägungen und Auswirkungen von Armut ist und nicht zu einer erneuten Stigmatisierung der Kinder und ihrer Familien führt. Dieses Konzept muss gewährleisten, dass die Zugänge zu jeglicher Form von Teilhabe so gestaltet sind, dass arme Familien nicht als Problemgruppe herausgehoben werden und sich auf entsprechende Unterstützung auch einlassen können. Insgesamt kommt der Steuerungsfunktion des Landes eine hohe Bedeutung zu, wenn Chancengleichheit nicht von regionalen Bedingungen abhängig sein soll.

5.1 Strukturell:

Existenzsicherung

Die unzureichenden materiellen Lebensbedingungen von armen Familien haben als überlagernder Faktor fatale Auswirkungen auf die Entwicklungschancen von Kindern. Als zentrale Maßnahme muss demnach die materielle Situation von armen Familien mit Kindern verbessert werden. Strukturell geht es um eine armutsfeste Existenzsicherung für alle Kinder.

Anforderungen an Bildung, Erziehung und Betreuung

Arme Eltern - so die ISS-Studie - haben ein deutlich geringeres Bildungsniveau und in Folge dessen oft größere psychosoziale und materielle Schwierigkeiten, ihren Kindern eine erfolgreiche Schulkarriere zu ermöglichen. Aber auch bei gutem Bildungsniveau armer Eltern seien ihre Kinder im Vergleich zu nicht-armen SchülerInnen insgesamt weniger erfolgreich.⁸ Dies bedeutet eine strukturelle Herausforderung für unser gesamtes Bildungssystem, das sowohl im Elementar- als auch im Schulbereich - so die oben genannten Studien - keine entsprechenden Strategien vorweist. Dabei könnten die skandinavischen Länder als Vorbild dienen.

Wir halten deshalb insbesondere eine enge Verzahnung von Sozial-, Gesundheits-, Jugendhilfe- und Bildungsplanung für erforderlich, um ein abgestimmtes integriertes Gesamtkonzept zu entwickeln und die Ressourcen der verschiedenen Zugänge zu vernetzen.

Berufliche und gesellschaftliche Perspektiven

Kinderarmut tradiert sich. Kinder aus armen Familien haben oft keine Chance auf eine gute berufliche und gesellschaftliche Perspektive. Die Shell-Studie „Jugend 2006“ konstatiert einen rückläufigen Optimismus im Hinblick auf ihre Zukunft bei Jugendlichen aller Statusgruppen. Ein Faktor dabei sei Jugendarbeitslosigkeit. Sie „bedeutet ein gesamtgesellschaftliches Problem, denn mit der Arbeitslosigkeit im Jugendalter werden die Weichen für die spätere Entwicklung im Erwerbsleben gestellt.“⁹

Gleichzeitig stellt sie fest: „Jugendliche aus der Unterschicht haben deutlich häufiger Angst vor Arbeitslosigkeit und vor der schlechten wirtschaftlichen Lage im Allgemeinen.“¹⁰ Und das aus gutem Grund, denn bei gesamtgesellschaftlich schlechten Bedingungen sähen die Jugendlichen ihre Zukunftschancen durchaus realistisch.

Damit Armut sich nicht in die nächste Generation tradiert, muss also gerade der Bereich von Ausbildungsplätzen für Jugendliche noch intensiver im Zentrum staatlicher Bemühungen stehen.

Armut- und Reichtumsberichte

Eine differenzierte Armuts- und Reichtumsberichterstattung, die einen besonderen Focus auch auf den Bereich der Kinderarmut legt, muss immer wieder die Schwachstellen in der Armutsbekämpfung deutlich machen und die Grundlage für Verbesserungen in allen Bereichen sein. Deshalb begrüßen wir

8 *Ebenda S. 11ff*

9 *15. Shell- Jugendstudie Jugend 2006, Fischer Taschenbuchverlag, FFM 2006, S. 75*

10 *ebenda S. 76*

die regelmäßigen Berichte des Bundes und des Landes Rheinland-Pfalz und halten sie auch weiterhin für unabdingbar.

5.2 Methodisch/ strategisch:

Einbindung von Projekten und Maßnahmen in den Rahmen eines Gesamtkonzeptes

Projekte auf kommunaler und Landesebene müssen inhaltlich und sozialräumlich abgestimmt sein und die Mehrdimensionalität von Armut berücksichtigen. Natürlich ist auch eine Verzahnung mit Bundesprogrammen notwendig.

Nachhaltigkeit

als Prüfkriterium erscheint uns in diesem Zusammenhang als besonders wichtig. Es soll gewährleisten, dass eingesetzte Mittel auch langfristig sinnvoll wirken.

Vernetzung

Die Zusammenarbeit der beteiligten Ministerien erscheint uns dringend geboten, sodass die Entwicklung Ressort übergreifender Kooperationsmodelle zwischen Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen entsprechend begleitet werden kann.

5.3 Maßnahmen:

Im Rahmen der genannten Überlegungen halten wir die folgenden Maßnahmen für wichtig und weiterführend:

- Stärkung von Versorgungs-, Erziehungs- und Unterstützungskompetenz von Eltern innerhalb und außerhalb des Rahmens von SGB II, SGB VIII und XII, um vorhandene Eigenressourcen und die Selbsthilfefähigkeit von Eltern und Kindern zu fördern
- Schaffung von Arbeitsplätzen und Förderung der Arbeitsmarktintegration von Arbeitslosen
- kostenfreier Zugang für alle Kinder zu schulischen und außerschulischen Bildungsinstitutionen sowie Freizeiteinrichtungen, die sie individuell und ganzheitlich fördern und soziale Unterschiede beim Bildungserwerb abbauen
- Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten für Kleinstkinder
- Lernmittelfreiheit
- kostenloses Mittagessen (ggf. auch Frühstück) in Schulen und Kindertageseinrichtungen
- flächendeckende Begleitung und Förderung von Jugendlichen nach Abschluss ihrer Schulzeit
- sozialräumliche Kooperation von Kindertagesstätten, Schulen, Vereinen, kommunalen Dienststellen und „Nachbarschaften“ im Rahmen einer Gesamtplanung des Gemeinwesens

Mainz, den 29.11.2006

3. Armut im biblisch-theologischen Zusammenhang

3.1. Verlautbarung der EKD

In seiner Denkschrift „Gerechte Teilhabe“ schreibt der Rat der EKD 2006 (Seite 15):
„Christinnen und Christen sowie Kirche und Diakonie als Institutionen stehen bei der Armutsbekämpfung in besonderer Weise in der Pflicht. Die Hinnahme von unfreiwilliger Armut in der Gesellschaft stellt ein gesellschaftliches wie individuelles Versagen vor Gottes Anspruch und seinen Geboten dar. Unsere Gesellschaft verfügt über ein in der Geschichte der Menschheit noch nie da gewesenes Ausmaß an Ressourcen: deswegen gibt es keine Entschuldigung, unzureichende Teilhabe und Armut nicht überwinden zu wollen. Eine Kirche, die auf das Einfordern von Gerechtigkeit verzichtet, deren Mitglieder keine Barmherzigkeit üben und sich nicht mehr den Armen öffnet oder ihnen gar Teilhabemöglichkeiten verwehrt, ist – bei allem möglichen äußeren Erfolg und Anerkennung in der Gesellschaft – nicht die Kirche Jesu Christi.“

3.2. Und was meint die Bibel?

Armut im biblisch-theologischen Zusammenhang

Reiches Land – arme Kinder!

„Bei uns muss niemand arm sein!“ Diese knappe Aussage zum Thema Armut gibt die Meinung vieler Menschen in unserem Land wieder. Prinzipiell teile ich diese Aussage und halte sie für richtig. Bei uns muss niemand arm sein, in unserer reichen Gesellschaft muss wahrhaftig niemand Mangel leiden.

Die aktuelle Diskussion über die soziale Entwicklung in Deutschland zeigt, dass gegenwärtig allerdings Millionen von Menschen unverschuldet in Armut geraten sind - unter ihnen in zunehmendem Ausmaß auch Kinder. Ihnen gilt in diesem kurzen Artikel die besondere Aufmerksamkeit, ohne damit das Problem der Armut auf Kinder in Deutschland beschränken zu wollen.

Insofern möchte ich zunächst die Aussage „Bei uns muss niemand arm sein“ in den Konjunktiv setzen: bei uns müsste niemand arm sein, zumindest dann nicht, wenn wir die gesellschaftlichen Ressourcen allen Menschen in gerechtem Umfang zukommen lassen würden.

Armut in unserer reichen Gesellschaft hat viele Gesichter und Formen angenommen. Wenn wir in diesem Zusammenhang über Kinderarmut reden, dann müssen wir auch über Verwerflosung oder Vernachlässigung nachdenken, oder über Bildungsarmut und deren Folgen reden.

Für uns als Kirche stellt diese Entwicklung eine besondere Herausforderung dar an unseren Glauben und für die gesellschaftliche Verantwortung, die uns daraus erwächst. Wir wissen, dass Armut nie folgenlos bleibt. Das Schicksal der Betroffenen darf uns nicht gleichgültig lassen. Es geht um unser Menschenbild und um all das, was wir als Christinnen und Christen unter Recht auf Chancengleichheit im Zusammenhang mit dem biblischen Menschenbild verstehen. Dazu passen die vielen Gesichter der Armut und ganz besonders das der Kinderarmut nicht. Die Bibel nimmt Armut nicht hin. Im Gegenteil, sie stellt die betroffenen Menschen in den Blickpunkt ganz besonderer Aufmerksamkeit. Nach der Bibel stellt Armut einen Verstoß gegen Recht und Gerechtigkeit dar und darf nach Gottes Willen nicht sein. Der Mangel an Recht und Gerechtigkeit, den Armut hervorruft, verhindert, dass die betroffenen Menschen ein umfassendes und gelingendes Leben führen können. Dabei ist die biblische Perspektive auf Recht und Gerechtigkeit stets die Perspektive von unten. Die Schwachen

stehen im Mittelpunkt der Verantwortung. Im Alten Testament werden z.B. die Witwen und die Waisen sowie die Fremden genannt, denen eine besondere Aufmerksamkeit und ein besonderer Schutz gelten. Die Propheten werden nicht müde, auf die Ursachen von Mangel und Armut hinzuweisen.

Die prophetische Tradition setzt sich fort in der Botschaft des Neuen Testaments. Das Neue Testament greift alle elementaren Dinge des Lebens wie das Recht auf Gesundheit, Nahrung, Kleidung, oder ein Dach über dem Kopf auf. (Mt. 25,35f.)

Heute haben wir in unserer differenzierten Gesellschaft auch eine differenziertere Sichtweise der Armut. Heute betrachten wir Kinderarmut nicht ausschließlich von der Seite materiellen Mangels, sondern auch von den Folgen des Mangels her. Dieser Mangel bedeutet für die Betroffenen auch weniger Beteiligungsmöglichkeiten an Bildung, Kultur u.ä. Dingen. Die Langzeitfolgen dessen sind für die kommenden Jahrzehnte heute noch nicht absehbar.

So gibt es einen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und den Zukunftschancen eines Kindes. Diesen hat der Bielefelder Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann in seiner Untersuchung „World Vision Kinderstudie“ eindeutig nachgewiesen. Dabei kommt er zu dem Schluss: Jungen und Mädchen aus unteren Herkunftsschichten haben schlechtere Chancen als andere Kinder. Hurrelmann sagt mit einem afrikanischen Sprichwort dazu: „ Daher bedarf es des Engagements eines ganzen Dorfes, um ein Kind stark zu machen.“

Für uns als Christinnen und Christen bedeutet dies zu allererst, das wir alle gefordert sind nicht wegschauen und gemeinsam aktiv zu werden, wenn es darum geht, Armut wahrzunehmen, abzubauen und damit den Kindern Zukunftschancen zu ermöglichen. Es kann nicht sein, dass Armut über die nächsten Jahrzehnte und die kommenden Generationen hinweg, Unrecht und Benachteiligung zementiert.

Gerd Kiefer



Je dunkler die markierende Farbe, desto stärker ist die Kinderarmut in Deutschland vorhanden.

Quelle: Netzwerk Sozialhilfe-Kinderarmut, co. Verein für soziales Leben e.V.
www.kinder-armut.de/hartz-iv.jpg

4. Armut in kirchlichen Arbeitsfeldern mit Kindern – mögliche Lösungsansätze

4.1 Beispiele aus unserer Evangelischen Kindertagesstätte:

Seit vielen Jahren arbeiten wir sehr intensiv mit Eltern zusammen und versuchen dadurch das Lebensumfeld des Kindes aufmerksam wahrzunehmen. Was sich mittlerweile ganz im Geheimen und ohne größer aufzufallen, ändert, ist die Möglichkeit der Kinder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Gesellschaftliches Leben heißt an dieser Stelle nicht nur der Besuch eines Theaterstückes, der Besuch im Kino oder sonstige Vergnügungen wie Kirmesbesuche oder Ähnliches. Nein, es heißt hier, auch nicht mehr zu Kindergeburtstagen gehen zu können, beim Second-Hand-Shop auf billigste Angebote zurückgreifen zu müssen nur geringe Auswahl an Essen zu haben, usw.

Feststellen können wir den vorhandene Geldmangel an folgenden Beobachtungen:

- mitgebrachtes Essen ist ausschließlich Toastbrot mit Marmelade, kaum Obst
- die Schuhe sind häufig zu groß oder zu klein
Auswahl an Kleidung ist gering, oft nicht wettergerecht oder der Größe entsprechend
- keine „spezielle Ausstattung“ für Turntage, Waldtage u.ä.
- Am sog. „Mitbringtag“ werden keine eigenen Spielsachen mitgebracht
- Geschenke an Geburtstagen sind vorrangig Gebrauchsgegenstände oder sonstige nützliche Dinge
- häufigerer Fernsehkonsum als bei anderen Kindern
- keine Mitgliedschaft in Turnvereinen oder Musikschulen
- weniger Aktivitäten, die von außen möglich sind (Kirmes, Dorffest, Schwimmbad, Spielfeste)
- keine Teilnahme an kulturellen Angeboten (Kino, Kasper-, Kindertheater, kaum Bilderbücher)

Sicherlich ist es nicht einfach, „armen“ Familien zu helfen, ohne sie in den Augen der besser gestellten Familien zu diskriminieren. So haben wir uns Möglichkeiten einfallen lassen, mehr oder weniger „unauffällige“ Hilfsmaßnahmen für die Kinder und deren Familien anzubieten. Die bisher durchgeführten Angebote wurden gut angenommen und das offene Gespräch über finanzielle Engpässe wurden zumindest zum Teil mit den Eltern auch möglich.

- Wir bieten eine Tauschbörse für Kleider im Kindergarten an. D.h. Eltern bringen guterhaltene Kleidung in die Kita. Wer möchte, kann sich unbeobachtet wieder etwas von den vorhandenen Kleidern mitnehmen.
- Wir bereiten gemeinsam im Kindergarten mit den Kindern das Frühstück zu. Die Kinder können dafür auch Wünsche äußern (oft: Obst oder Rohkost). Das Geld, das die Eltern hierfür bezahlen müssen, ist günstiger, als wenn sie zuhause für ihr Kind das Frühstück besorgen müssten. Oft kommen jetzt Kinder, die zuhause gar nicht mehr frühstücken. Deshalb bieten wir das Frühstück so früh wie möglich an.
- Schuhe, Turnschlappchen oder Hausschuhe, die noch einigermaßen gut zu gebrauchen sind, werden uns von den Eltern geschenkt, und wir schenken sie anderen Kindern weiter.
- Nicht nur, aber auch, damit die Kinder an die frische Luft kommen, machen wir einmal in der Woche einen Waldtag. So lernen die Kinder wenigsten ihr direktes Umfeld, das Dorf und Angebote, die nichts kosten, kennen.
- Wir leihen Kindern Kleider aus unserem Vorrat. Mützen, Schals, Handschuhe, wetterfeste Jacken haben wir im Kiga immer parat.
- Wir machen mit den Kindern viele Ausflüge mit dem Stadtbus oder mit dem Zug. So lernen sie mehr kennen, als ihnen von zuhause aus möglich ist. Ab und zu begleiten

- uns Eltern auf diesen Ausflügen, sodass auch sie davon profitieren.
- Wir leihen einmal in der Woche Bilderbücher aus. Dies kostet zwar einen kleinen Beitrag, aber dieser ist so gering, dass sich die Kinder gerne Bücher ausleihen dürfen.
 - Wir leihen freitags Spiele aus für die Familie. Diese Spiele kommen montags wieder zurück und sind in den Familien auch gespielt worden. Die Kinder suchen sich die Spiele aus, manchmal beteiligen sich auch die Eltern daran.
 - Wir geben vom Kindergarten Hausaufgaben der verschiedensten Art auf. So kommen Eltern und Kinder zuhause ins Gespräch, tun etwas miteinander und gehen auch mal gemeinsam raus.
 - Wir organisieren häufig kulturelle Angebote, wie der Besuch im Museum, im Kino oder im Theater. Den Eintritt für ein einzelnes Kind zu bezahlen, ist für Eltern oft erschwinglicher, als noch für einen weiteren Erwachsenen oder gar die ganze Familie zahlen zu müssen. Durch die Vernetzung mit anderen Einrichtungen werden wir ab und zu auch eingeladen, kostenlos an deren Veranstaltungen mit teilzunehmen. (Kaspertheater, Kino)

Im Moment überlegen wir, ob wir aus Werbegeschenken einen sog. „Wühlkorb“ anbieten, aus dem sich Eltern für Kindergeburtstage für eine kleine Gegenleistung Geschenke für das Geburtstagskind aussuchen können. Der Kindergarten erhält immer mal wieder Werbegeschenke oder auch Geschenke von privaten Personen. Möglich wäre aber vielleicht auch, dass sich Eltern ein billiges Geschenk über den Kiga-Handel einkaufen. Wir überlegen, sind aber der Meinung, dass sich immer mal wieder Möglichkeiten auftun, um Kindern und Eltern zu helfen.

Wichtig für uns ist an dieser Stelle, dass sich der Kindergarten mit seinen Familien solidarisiert. D.h. die Situationen, in denen sich die Familien befinden, wahrzunehmen und durch Sensibilisierung z.B. des Elternausschusses Möglichkeiten zu suchen und zu finden, um gemeinsam an der Zukunft unserer Kinder zu arbeiten.

Barbara Brennemann



4.2. Kinderarmut im Kindergottesdienst

Lediglich einige wenige gottesdienstliche Veranstaltungen für Kinder werden von Kindern besucht, deren Familien in zweiten oder dritten Generation arbeitslos sind. Deren Leben ist oft geprägt von materieller Armut und körperlicher Gewalt. Das betrifft Kirchengemeinden in sozialen Brennpunkten. Die Kinder kommen hungrig, zeigen hohes Aggressions- und Gewaltpotential, suchen Geborgenheit, Regelmäßigkeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung. Es gibt große Konflikte mit den Kindern aus Mittelschichtsfamilien, da sie mit der ständigen Konfrontation mit Gewalt und Aggression überfordert sind.

Wenn vereinzelt Kinder, die von Armut betroffen sind, ansonsten mittelschichtlich geprägten Kindergottesdiensten teilnehmen, sind sie meist auffällig. Denn sie beanspruchen Zuwendung und Aufmerksamkeit. Nicht nur ihre Ausdrucksweise irritiert die anderen Kinder. Erfahrungsgemäß kommen sie aber treu zu allen Veranstaltungen und pochen auf feste Abläufe.

Defizite im Sozialverhalten betreffen alle Schichten und zeigen sich in emotionaler und sozialer Verwahrlosung. Die davon betroffenen finanziell besser situierten und auch besser gebildeten Kinder verweigern sich argumentativ, diskutieren und sind dadurch eine große Herausforderung für Kigo-Mitarbeitende. Die Themen: „schwierige Kinder“ oder „Gewalt im Kigo“ werden für Fortbildungsveranstaltungen häufiger angefragt.

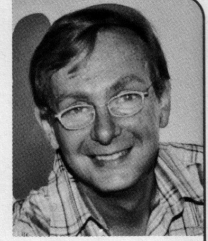
Armut im Sinne von fehlender Zuwendung und Fürsorge zeigt sich darin, dass zu zahlreichen Kindergottesdiensten die Kinder ohne Frühstück erscheinen. Entweder hat das gemeinsame Frühstück in dieser Familie keine Tradition, oder die Eltern wollen einfach nur ausschlafen.

Armut als Folge von Hartz IV wird sich erst in Zukunft zeigen, wenn Kinder aus der Mittelschicht, die von Hartz IV betroffen sind, mitmachen – oder eben nicht mehr kommen, weil sie oder ihre Eltern sich schämen. Da gibt es im Kigo-Bereich noch keine abrufbaren Erfahrungen.

Beispiele:

- Kindergottesdienst Hessheim (Lydia Schunck), wo man mit einer Cornflakes-Bar beim gemeinsamen Frühstück darauf reagierte, dass viele Kinder am späten Vormittag noch nicht gefrühstückt hatten.
- Kindergottesdienst in Gießen (Bericht Bärbel Büttner): Im sozialen Brennpunkt gibt es seit acht Jahren Kigo für sozial schwache Kinder eingebettet in andere soziale Angebote der Gemeinde. Integration ist aber nicht gelungen. Die Arbeit ist anstrengend und langwierig. Zunehmend wird eine *soziale* Verarmung in allen Schichten beobachtet.
- Kinderkirche in der Markus-Kirchengemeinde Hohenhorst Rahlstedt-Ost, Hamburg (Bericht Wiebke Meers): Schon äußerlich verwahrloste Kinder bekommen einen geschützten Raum, in dem sie nach strengen Regeln (absolutes Gewaltverbot, auch verbale Gewalt) ihre Rituale gestalten und feiern können. Beobachtet wird eine große Sehnsucht nach festen Ritualen.

Was sagen Sie dazu?



Pastor Bernd Siggelkow ist jeden Tag Gastgeber für rund 300 Kinder. Sie kommen zu ihm in die Arche, eine ehemalige Grundschule in Berlin-Hellersdorf. Dort essen sie gemeinsam, spielen, machen Hausaufgaben. Manche Kinder bringen ihre Geschwister im Babyalter mit. Der Arche-Gründer ist selbst Vater von sechs Kindern, er weiß, was vielen Kindern in Hellersdorf fehlt.

? Warum kommen die Kinder in die Arche?

! Weil sie allein sind, ihre Eltern kein Geld haben, um etwas zum Essen zu kaufen, keiner mit ihnen redet. Wir wollen, dass die Kinder bei uns richtig Kind sein können. Jeden Tag bieten wir ein festes Programm, der Schwerpunkt liegt auf der Förderung der Begabungen der Kinder. Es gibt zum Beispiel einen Chor, eine Theatergruppe und einen Tanzworkshop.

? Wann ist ein Mensch ein guter Gastgeber?

! Ein guter Gastgeber ist jemand, der sich Zeit nimmt für seine Gäste und ihnen das Gefühl gibt, dass sie ein Teil des Hauses sind. Wie in einer Familie findet auch in der Arche die Kommunikation am Tisch statt, beim gemeinsamen Essen. Ein Gast von mir, ein kleiner Junge, hat mal erzählt, dass er sich für seine Familie eines am meisten wünsche: Einen gedeckten Tisch, an dem alle zusammen sitzen und reden.

? Welche Rolle spielt Gott in Ihrer Arche?

! Fast alle Menschen hier in Berlin-Hellersdorf haben schon in der vierten Generation nichts mehr mit Gott zu tun. Wir in der Arche vermitteln den Kindern Gott sehr dezent, eher nebenbei. Und wir haben hier einen großen Boom auf Gott. Wir bestellen jeden Monat bestimmt 20 Bibeln, die Kinder wünschen sie sich. Neuen Mitarbeitern stellen die Kinder immer die gleichen zwei Fragen: Wie lange bleibst Du? Bist Du Christ?

Wer die Arche unterstützen möchte, kann die Seiten im Internet besuchen: www.kinderprojekt-arche.de

aus: Benjamin, Evangelische Zeitschrift für Mädchen und Jungen, Stuttgart

Urd Rust

4.3 Beispiele aus der Arbeit des Jugendverbandes der Evangelischen Jugend der Pfalz

In der praktischen Arbeit der Evangelischen Jugend sind Maßnahmen, die auf eine veränderte Gesellschaft mit wachsender Armut bei Kindern abzielen, noch selten. Viele Probleme werden noch auf der individuellen Ebene erledigt oder tauchen in den Hauptarbeitsfeldern des Jugendverbandes nur vereinzelt auf. Erste Versuche sich diesen Anforderungen zu stellen sind der SOZIALFOND und die Planung und Durchführung von FREIZEITANGEBOTEN IN DER REGION.

1. Der Sozialfond

Um allen TeilnehmerInnen unserer Angebote die Möglichkeit zu geben, auch an den kostenintensiveren Veranstaltungen des Jugendverbandes teilnehmen zu können, wurde z.B. in der Protestantischen Jugendzentrale Obermoschel ein Sozialfond eingerichtet. Um nähere Informationen über Umfang, Nutzungsmöglichkeit und Erfahrungen zu bekommen wenden Sie sich bitte an:

Johanna Sauer-Hoffmann (Jugendreferentin)
06362/3218 juze.obermoschel@evkirchepfalz.de

2. Freizeitangebote in der Region

Freizeitmaßnahmen des Jugendverbandes werden in einigen Kirchenbezirken unter dem Gesichtspunkt der beschriebenen Bedingungen in der Region angeboten. Das bedeutet, dass die Unterkünfte in der näheren Umgebung ausgesucht werden, um die Anfahrtskosten zu minimieren. Die Dauer der Freizeiten schrumpft und Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel gewinnt an Bedeutung. Als Ansprechpartner, um sich über diese veränderte Angebotsstruktur ein Bild zu machen, stehen die beiden Jugendreferenten aus Homburg und Kaiserslautern für Informationen bereit.

Ingo Schenk (Jugendreferent)
06841/3055 ingo.schenk@jugendzentrale-homburg.de

Klaus Orschiedt (Jugendreferent)
0631/65212 kontakt@protz.kl.de
Klaus Orschiedt

„Armut ist, was einem die Welt kleiner macht“

Neben vielen Informationen, Zahlen und Fakten war es diese Aussage, die den Beteiligten im Gedächtnis blieb nach unserem Studientag „Armut mitten im Wohlstand“ am 7. Oktober 2006.

Den Studientag zu diesem Thema hatte sich der DekanatssprecherInnenkreis (DSK), das gewählte ehrenamtliche Vertretungsgremium der Evangelischen Jugend im Kirchenbezirk ausgesucht.

Schnell wurde bei der Beschäftigung mit dem Thema eine Beziehung zu unserer intensiven Freizeitarbeit der Evangelischen Jugend deutlich.

Immer wieder gibt es KonfirmandInnen, die sich nicht zur Freizeit vor der Konfirmation anmelden und es erst nach und nach deutlich wird, dass dies mit der finanziellen Situation der Familie zusammenhängt. Unsere Jugendfreizeiten ins Ausland, mit 400,- bis 500,- € so günstig kalkuliert wie es geht, sie können dennoch nur von Jugendlichen aus Familien einer bestimmten Einkommensklasse genutzt werden.

„Armut ist, was einem die Welt kleiner macht“.

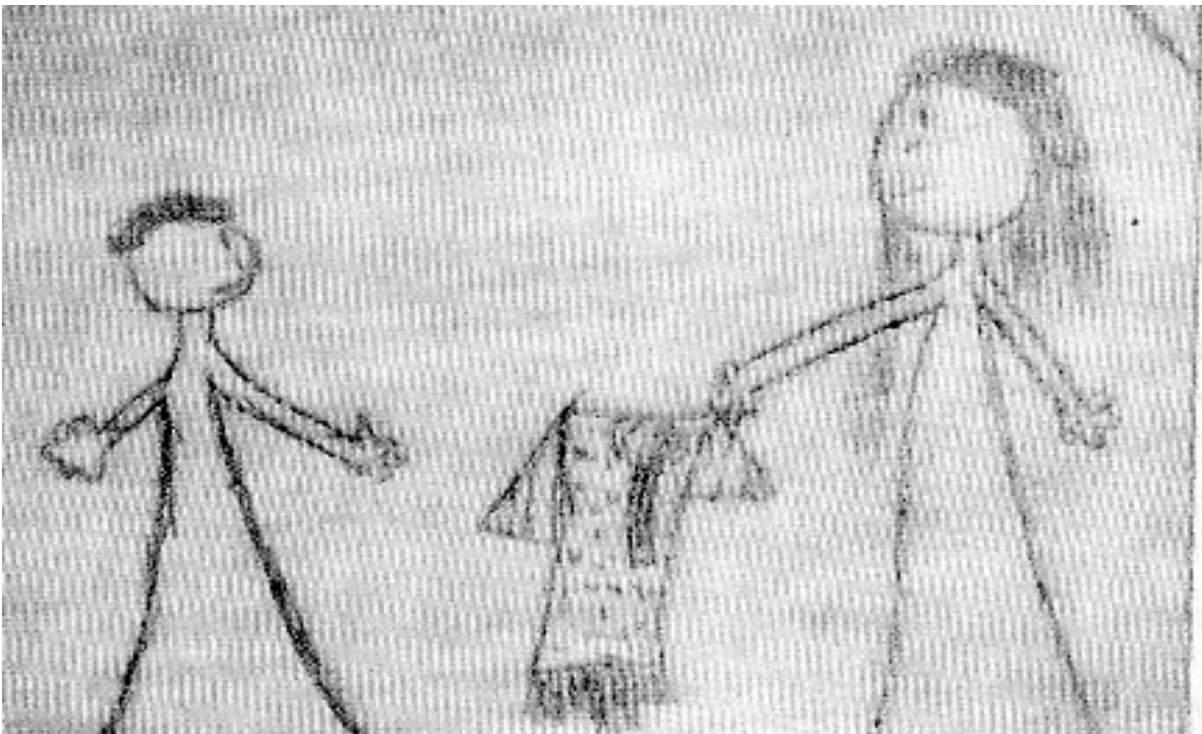
Evangelische Jugend will aber nicht exklusiv sein, sondern chancengleich. All diese Überlegungen waren für den DekanatsprecherInnenkreis Anlass, eine sehr günstige Jugendfreizeit auf dem „Hahnenhof“ (Besitz des Kirchenbezirks) mit „Action pur“ anzubieten.

Darüber hinaus wurde ein Sozialfond gegründet. Mit diesen Geldern soll Jugendlichen, die es sich sonst nicht leisten könnten auf Antrag hin die Teilnahme an einer Freizeit der Evangelischen Jugend Germersheim teilweise oder ganz finanziert werden.

Gestartet werden soll mit einer Serie von Jugendgottesdiensten zum Thema Armut. Die Kollekten fließen in den Fond. Auch die Erträge von Aktionen der Evangelischen Jugend Germersheim (z. B. die alljährliche Nikolausaktion) sollen hierfür verwendet werden.

Helen Esswein
Vorsitzende des DSK

Ronny Willersinn
Jugendreferentin



4. Armut in der Konfirmandenarbeit – Erfahrungen aus Germersheim

Situation

In Germersheim melden sich jedes Jahr zwischen 30 und 40 Jugendliche, um in die Konfirmandenarbeit einzusteigen. Davon sind etwa 10 -15 % Jugendliche, deren Eltern nach dem Zerfall der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland ausgewandert sind. Die meisten der KonfirmandInnen stammen aus Arbeiterfamilien. Viele haben noch Geschwisterkinder.

Für die Konfirmandenarbeit ergeben sich folgende Fixkosten: 110 Euro für 2 Freizeiten, 25 Euro für Material, Dekanatskonfitag und für das Essen bei den Konfitagen.

Ich habe bei den letzten zwei Jahrgängen beobachtet, dass es für immer mehr Familien schwieriger wird, die entsprechenden Kosten zu bezahlen. Zum einen steigen die Ausgaben für die Lebenshaltungskosten ständig. Zum anderen fallen für die Eltern auch Kosten im schulischen Bereich an (Ausflüge, Schulbücher, Landschulheim), die sich bei mehreren Geschwisterkindern noch erhöhen.

Dabei ist verständlicherweise die Scham groß, über die angespannte finanzielle Situation zu sprechen. Um Gelder für die Freizeiten einzusparen, werden fadenscheinige Argumente für die Nichtteilnahme Ihrer Kinder angeführt.

Mögliche Reaktionen

Grundsätzlich ist es möglich, die Anzahl der Freizeiten zu reduzieren. Da wir im Mitarbeiter-team der Meinung sind, dass gerade die Freizeiten Höhepunkte der Konfirmandenarbeit darstellen, verzichten wir auf keine Freizeit. Allerdings wollen wir eine Selbstversorgerfreizeit anbieten, die die bisherigen Kosten reduziert. Möglich wäre auch, alternativ im Gemeindehaus zu übernachten und somit die Kosten nochmals deutlich zu reduzieren.

Außerdem war mal angedacht, Paten aus der Kirchengemeinde zu finden, die bereit sind, die Kosten der Freizeiten für finanzschwache KonfirmandInnen zu übernehmen. Allerdings scheint mir die Bekanntmachung von „armen Konfirmandeneltern“ nicht unproblematisch zu sein.

Viel erfolgsversprechender scheint folgende Vorgehensweise zu sein: Das Presbyterium beschließt, im Haushalt mehr Geld für die Konfirmandenarbeit bereit zu stellen, auch auf die Gefahr hin, dass Konfirmandenarbeit deutlich bezuschusst werden muss. Bei „Notfällen“ kann die sogenannte „Einzelbeihilfe im Haushalt“ in Anspruch genommen werden. Um regelmäßige Einnahmen für diesen Haushaltsposten verbuchen zu können, kann man eine Gottesdienstkollekte im laufenden Kirchenjahr oder Erlöse aus bestimmten kirchengemeindlichen Veranstaltungen dafür verwenden.

Möglich ist vielleicht auch, mit dem Diakonischen Werk zu verhandeln, inwieweit ein Zuschuss für solche Fälle möglich ist.

Oliver Beckmann



4.5. Kinderarmut in der Familienbildung

Für Familien ist es heutzutage oft schwierig, alle Bedürfnisse des Alltags zu finanzieren. Gründe sind u.a. gestiegene Miet- und Energiekosten, die wachsenden Ansprüche der Kinder und Jugendlichen nach Konsumgütern (Handy, Markenkleider, Unterhaltungselektronik usw.). Versicherungsbeiträge, Urlaub, Auto und regelmäßige Reparaturkosten sowie Kredite kommen oft zudem als „außergewöhnliche Belastungen“ hinzu.

Gleichzeitig nimmt die Zahl der Familien zu, die in unsicheren und schwierigen finanziellen Verhältnissen leben. Wenn in einer Familie mit einem oder zwei Einkommen, die gerade zur Absicherung des Familienbedarfs ausreichen, Risiken wie Arbeitslosigkeit oder Krankheit zum Verlust eines Einkommens führen, können Familien recht schnell in eine krisenhafte Lebenslage geraten und von Armut bedroht sein.

Das heißt, auch Familien, die bisher in durchschnittlichen Verhältnissen lebten und an Angeboten der Familienbildung teilnahmen, können in eine solche Krise geraten. Oft verstecken sie diese finanzielle Notlage aus Scham. Leider erreicht man diesen Personenkreis gar nicht mehr.

Vor allem Eltern mit mehreren Kindern, allein Erziehende und Migrantenfamilien sind von Armut betroffen. Mit wenig Geld, ALG II zum Beispiel, muss der täglichen Lebensunterhalt bestritten werden. Deshalb können sie oft nicht (mehr) an gesellschaftlichen Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten teilnehmen, somit auch nicht an kirchlichen Angeboten, die Geld kosten, wie z.B. Kinder- und Familienfreizeiten, Kurse und Elternabende der Familienbildung.

Neue und wichtige Themen für die Arbeit mit Familien sind: die Folgen von Trennung und Scheidung, die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf den Familienalltag, psychischen Folgen von Arbeitslosigkeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Fragen zu Erziehungsthemen (Pubertät, Medien usw.).

Die Nachfrage nach kostengünstigen Angeboten insbesondere im Bereich Erziehungskompetenz oder auch Familienfreizeiten ist aber gleichzeitig gestiegen. Es gehen zunehmend Anfragen nach Ermäßigung der Teilnahmebeiträge ein.

Als Veranstalter ist man aber dem Dilemma ausgesetzt, bei steigenden Kosten von Tagungshäusern und Referentenhonoraren trotzdem günstige und gute Veranstaltungen für diese wichtige Zielgruppe „Familie“ zu konzipieren. Eine Konsequenz daraus ist, dass Veranstaltungen mit Übernachtung nur in der Pfalz und nur in kostengünstigen Tagungshäusern stattfinden. Auch die Anzahl der Übernachtungen ist eine Variable bei der Preisgestaltung, wenngleich es auch pädagogisch sinnvoller wäre, längere Seminare zu veranstalten. Um Mietkosten zu vermeiden, finden viele Seminare mittlerweile auch in den eigenen Räumlichkeiten in Kaiserslautern statt. Außerdem werden ständig Sponsoren gesucht, um die Teilnahmegebühren möglichst realistisch gestalten zu können, sodass sie auch für Familien mit geringerem Einkommen finanzierbar sind.

Die Familienbildung beteiligt sich an Projekten in Kooperation mit Kindertagesstätten und örtlichen Jugendämtern, um auch die sog. „bildungsfernen“ Familien zu erreichen. Durch diese Angebote wird versucht, die unmittelbaren Folgen, die Armut für die Kinder hat, positiv zu beeinflussen, indem die Mütter und Väter direkt angesprochen werden. Neben aller finanziellen Unterstützung für Familien ist es wichtig, Angebote zur Verbesserung ihrer Erziehungs- und Alltagskompetenz, für Gesundheitsprävention, sowie frühe Hilfen für junge Mütter zu machen. Familien in ihrem Sozialraum anzusprechen, an ihren Ressourcen vor Ort anzuknüpfen, sie zu stärken, damit Leben „besser gelingen kann“, ist ein wichtiger Grundsatz der Familienbildung.

Ute Dettweiler

4.6 Kinderarmut im Bereich der Hilfen zur Erziehung

Vor allem ein Problem von sozialer Ausgrenzung und Integration

Familienarmut ist ein Belastungsfaktor, der sich insbesondere auch auf die Entwicklungsbedingungen von Kindern auswirkt. Sich auf ein Kind freuen und von Herzen auf dieser Welt willkommen zu heißen, kann nur eingeschränkt gelingen, wenn die Lebensbedingungen weitestgehend ungesichert sind. Defizite der Erziehungsfähigkeit können in Verbindung mit täglichen massiven existentiellen Sorgen in den Strudel von Vernachlässigung und Hoffnungslosigkeit führen.

Das Positionspapier der LIGA der freien Wohlfahrtsverbände fordert neben allen direkten Hilfen für Menschen in Armut vor allem ein politisches Gesamtkonzept der Armutsbekämpfung. Auch die Kirchen nehmen klar Stellung und in der Denkschrift der EKD über Armut in Deutschland wird vor allem „in der Verbesserung von Teilhabe- und Beteiligungsmöglichkeiten ... eine wirksame und bisher zu wenig beachtete Strategie der Armutsbekämpfung“ gesehen.

Armuts- und Armutsfolgenbekämpfung darf sich aber nicht nur auf die Formulierung politischer Appelle und auf Strategien zu deren Durchsetzung beschränken, sondern ist ebenso ganz konkret vor Ort Aufgabe jeder Gemeinde. Es geht darum, die Wahrnehmung für die verdeckte Armut im Alltag der Mitmenschen zu schärfen und auch darum, falsche Rechtfertigungen in Frage stellen zu lassen und das Handeln am unmittelbar wahrgenommenen Bedarf auszurichten. Es ist sowohl sozialpolitisch als auch biblisch begründet, die Aufmerksamkeit auf den unmittelbaren sozialen Nahraum zu richten, ohne dass damit die Sensibilität für bestehenden weltweiten Hilfebedarf abnimmt.

Familien, die eine Hilfe zur Erziehung benötigen, befinden sich häufig in einem Kreislauf, in welchem sie am Rand der Gesellschaft um soziale Anerkennung kämpfen. Häufig geben sie ihren Kindern aus Perspektive der Ausgegrenzten falsche Botschaften mit, wie dieser Kampf zu bestehen sei. Bei der Integration in die verschiedenen Institutionen Kindertagesstätten, Schulen, Vereine usw. setzt sich der Teufelskreis fort. Schlechte materielle Versorgung, geringe Bildung und von Mittelstandsnormen abweichende soziale Einstellungen und Verhaltensweisen können in den bekannten Kreislauf misslingender gesellschaftlicher Teilhabe führen.

In Heimen der Jugendhilfe finden sich häufig Kinder mit psychisch kranken Eltern und solche, bei welchen schon die vorhergehende Generation von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen war. Nur wenigen aus sozial schwachen Schichten gelingt es in der Leistungsgesellschaft mit Würde arm zu sein. Hier mit Schuldzuschreibungen zu argumentieren wäre zynisch. Angesichts der täglich zu beobachtenden sozialen Unterschiede sind destruktive Gedanken und Ablehnung der von Armut Betroffenen verständlich. Es verwundert nicht, wenn Kinder, die sich in einer solchen Welt vorfinden abweichendes Verhalten entwickeln.

Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung, psychische Krankheit, Sucht und seelische Beeinträchtigung sind nicht das Markenzeichen armer Familien, sie kommen aber dort in beträchtlich höherem Maße vor. Soziale Erwartungen und ein unterstützendes Umfeld in besser gestellten Familien bieten eine bessere Handlungsorientierung und schützen vor Fehlverhalten. Den Familien stehen bessere Kompensationsmöglichkeiten für schwierige Lebenssituationen zur Verfügung, sozial unangemessenes Verhalten erfährt hier außerdem eine andere Bewertung.

Wenn die Mittel der Familie nicht ausreichen, um wahrgenommene Fehlentwicklungen bei den Kindern, später bei den Jugendlichen, ausgleichen zu können und diese Fehlentwicklungen die Rechte von jungen Menschen „... auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ (SGB VIII, § 1(1)) beeinträchtigen, muss der Staat sein Wächteramt wahrnehmen und eine Entscheidung über die Notwendigkeit einer außerfamiliären Hilfe herbeiführen.

Kinder und Jugendliche in Hilfen zur Erziehung erhalten dann entsprechende Unterstützung damit deren materielle Grundbedürfnisse, die Gesundheitsversorgung und Bildungsansprüche als gesichert gelten können; ebenso erfolgt professionelle Unterstützung bei der sozialen Integration. Kritisch ist hierbei anzumerken, dass die Inanspruchnahme von Hilfe selbst schon wieder einen Prozess der sozialen Ausgrenzung darstellt.

Verhalten und Einstellungen von Kindern und Jugendlichen, deren Familien eine Hilfe zur Erziehung erhalten, sind häufig schon als Haltung Ausgegrenzter gegenüber einer ablehnenden Gesellschaft erkennbar. Diese Haltungen und Einstellungen mit ihren ganzen Folgen im sichtbaren Verhalten sind häufig auf beiden Seiten nur sehr schwer korrigierbar.

Kinder und Jugendliche, die im Rahmen einer Hilfe zur Erziehung stationär in einem Heim oder einer Wohngruppe leben und betreut werden, sind zunächst hinsichtlich aller Grundbedürfnisse ausreichend versorgt. Die besondere Aufgabe, die in der Regel nur durch professionelle Unterstützung zu bewältigen ist, besteht darin, Wege der Reintegration zu ebnen.

Insbesondere Perspektiven in den Bereichen Bildung und berufliche Chancen können Anreize setzen, sich auf die Anforderungen der Alltagswelt einzulassen. Das ideologisch formulierte Ziel, durch Reduzierung von Hilfen die Anstrengungsbereitschaft zu verstärken, ist Unsinn. Das Gegenteil ist richtig, wie der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, Heinz Hilgers, feststellt: „Wir sind dabei, 2,5 Millionen Kinder zu künftigen Leistungsempfängern zu erziehen, anstatt sie in der Gesellschaft mitzunehmen.“ (Zitat in der Heilbronner Stimme vom 28.08.2007) Ziele müssen in kleinen Schritten erreichbar sein und hierfür bedarf es gezielter Unterstützung und Anerkennung durch die Gesellschaft und ihre Vertreter. Dies geht nur über den Weg menschlicher Zuwendung und Akzeptanz, durch die Überwindung von Vorurteilen und indem die schnelle Lösung der Ausgrenzung auch bei abweichendem Verhalten nicht zur Ultima Ratio wird. Armutsbekämpfung heißt hier, die Zukunft offen zu gestalten, für Störungen nicht zu bestrafen, sondern Konsequenzen zu setzen, die den Charakter von Chancen haben.

Für Kinder, Jugendliche und Familien, die Hilfen zur Erziehung in teilstationärer oder ambulanter Form erhalten, wobei die Kinder und Jugendlichen weiterhin in ihren Familien leben können, gilt es, den Kreislauf der Ausgrenzung zu durchbrechen, indem Zugänge zur Gesundheitsversorgung, zu Bildungseinrichtungen und zur Teilnahme an Gemeinschaftsveranstaltungen, auch an kulturellen und sozialen Veranstaltungen erleichtert werden.

Für die Kinder- und Jugendhilfe gelten dieselben Erwartungen wie sie in den allgemeinen sozialpolitischen Forderungen immer wieder formuliert werden.

Besonders ist darauf zu achten, dass alle angebotenen Hilfen möglichst frei von Diskriminierung oder Stigmatisierung erfolgen.

Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe benötigen meist zusätzliche finanzielle Mittel, um den Kindern und Jugendlichen die Teilhabe an sozialen Aktivitäten zu ermöglichen; Weiterhin bedarf es zusätzlich zur öffentlichen Förderung finanzieller Mittel, um im Heim und in der Wohngruppe eine Lebensqualität herstellen zu können, die Geborgenheit vermittelt und die notwendigen Anregungen anbietet.

Die Partner in den jeweiligen Sozialräumen, in denen Heime oder Wohngruppen beheimatet sind können durch Anerkennung und eine kooperative Haltung die Arbeit unterstützen.

Insbesondere Betriebe, die Praktika und Ausbildungsplätze anbieten, können nachhaltig Prozesse der sozialen Integration unterstützen.

Durch Spenden, ein funktionierendes soziales Netzwerk und ganz praktische Integrationsangebote kann Zukunft mitgestaltet werden, die jungen Menschen Perspektiven bietet und gesellschaftliche Sicherheit und Gerechtigkeit fördert.

Karl Züfle

5. Zusammenstellung der Ideen und Impulse

Leitgedanken

Es gibt verschiedene Leitgedanken und Ziele für den Umgang mit Kinderarmut. Die Ansatzpunkte und Maßnahmen richten sich danach, welches Ziel (mir) einer Person besonders wichtig ist. Einige sind hier formuliert:

1. Ziel: Kein Kind darf Hunger haben.
2. Ziel: Kein Kind darf wegen seiner Kleidung und Herkunft ausgegrenzt werden.
3. Ziel: Armut ist mehr als materielle Armut, gerade bei Kindern: Die Grundbedürfnisse in den Bereichen Ernährung, Gesundheit, Bildung, Freizeitgestaltung und soziales Miteinander in der Familie und in der Gesellschaft müssen erfüllt sein.
4. Ziel: Kinderarmut ist auch immer Familienarmut. Familien brauchen Entlastung, Unterstützung und Begleitung in den Bereichen Ernährung, Geld- und Haushaltsmanagement, Gesundheit, Erziehung sowie bei psychosozialen Themen wie Sucht, Gewalt, Angst, Kommunikation in der Familie, Tod und Trennung, Krankheit sowie bei der Bewältigung des Alltags.
5. Ziel: Arme Kinder und Familien sollen in unserer Kirchengemeinde als „normale“ Gemeindemitglieder dazugehören und teilhaben - nicht nur bei Sonderveranstaltungen.
6. Ziel: Die Lebensbedingungen armer Kinder müssen verbessert werden, indem die strukturellen Bedingungen für alle Kinder verbessert werden, um langfristig deren Teilhabechancen zu sichern.

5.1 Ideen und Impulse für Kirchengemeinden

Ansatzpunkte

1. Sensibilisierung für das Thema Armut im Sozialraum
2. Angebote in der Kirchengemeinde und Kindertagesstätte
3. Strukturverbesserung – Vernetzung im Ort, im Stadtteil

Je nach Interesse und Kapazität der Haupt- und Ehrenamtlichen können folgende Aspekte als Anregung für die konkrete Planung dienen:

In der Kirchengemeinde

- Den Blick in der Gemeinde und im Wohngebiet schärfen: Wer ist aktuell in einer risikohaften finanziellen Situation? Ein Projekt mit der Kinder- und Jugendgruppe durchführen. Wie setzt sich der Regelsatz zusammen, was kann man von HartzIV kaufen? Einen Gemeindeabend zum Thema anbieten, um durch Gespräche die soziale Akzeptanz für arme Familien in der Gemeinde zu erhöhen.
- Jede Familie, in der ein evangelisches Kind geboren wird, besuchen, Kontakt zur Gemeinde anregen.
- Konkrete Unterstützung und Entlastung anbieten sowie Kommunikationsräume und Aufgaben schaffen, Einbeziehung in vorhandene Freizeitaktivitäten in der Gemeinde – gegen Ausgrenzung;
- Frühstück mit HartzIV-Empfängern organisieren. Wichtig ist der Austausch untereinander, „Rauskommen“ aus dem Alltag, einen festen Termin und eine Aufgabe haben in der Woche. Außerdem kann man dazu Fachleute aus Beratungsstellen einladen (Schuldnerberatung, Lebensberatung), oder die ARGE.
- Regelmäßige Basare für Kinderkleider im Gemeindehaus; Basar für Konfirmandenkleidung ausrichten.
- Tauschbörse anregen; jeder und jede bietet an, was möglich ist: Zeit, Aufmerksamkeit, Geborgenheit - Vorlesen, Babysitter, handwerkliche Unterstützung im Haushalt oder Garten, usw.

- Infobrett im Gemeindehaus (Suche-Biete) installieren.
- Leih-Oma oder -Opa: Sie unterstützen Mütter und Väter bei der Kinderbetreuung, helfen bei den Hausaufgaben, etc.
- „Cafétreff“ im Gemeindehaus für alle anbieten, oder an besonderen Tagen für Mütter, Arbeitslose, für allein Erziehende mit Kindern, usw.
- Mittagessen günstig/kostenlos für Kinder anbieten, z.B. in Kooperation mit Kindertagesstätte, Senioreneinrichtung oder Schule; nachmittags Hausaufgabenhilfe, Freizeitangebote für Kinder.
- „Patenschaften“ organisieren für Kinder und Jugendliche: z.B. den Teilnehmerbeitrag für das Konfirmandenwochenende, die Kinderfreizeit, oder sogar die Teilnahmegebühr für den Sportverein oder die Musikschule sponsern, die Kinder dahin begleiten; Kinderbetreuung in den Ferien, neue Erlebnisräume erkunden, etc.
- Eltern-Kind-Gruppe im Wohngebiet aufbauen.
- Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit.
- Erziehungs- und Familienthemen aufgreifen, beim Elternfrühstück, in einer Abendveranstaltung, etc.
- Konfirmandenelternstammtisch
- Familientage für die ganze Gemeinde anbieten (z.B. sonntags mit Mittagessen).
- Familienfreizeitangebote (z.B. Wochenendseminar, gemeinsame Wanderungen, Sportangebot, Kochen für Mütter, für Väter mit und ohne Kinder, für Kinder; Nähkurse; etc.)

In der Kindertagesstätte

- Den Kontakt zum evangelischen **Kindergarten** nutzen. Hier erreicht man viele Kinder und Familien. In Kooperation mit den Fachleuten und den Eltern dort, können Angebote geplant werden
- Für die Schulanfänger einen Basar mit gebrauchten Schulranzen und Schulbüchern organisieren.
- Angebote in der Kita sind grundsätzlich kostenlos (Übernachtung in den eigenen Räumen und nicht in teuren Jugendherbergen, Ausflüge ohne Eintrittspreise, Waldtage).
- Kindergeburtstag in der Kita feiern: Kekse und Getränke stiftet die Kita, Eltern bringen nichts mit.
- Regal für geschenkte Kleider, Spielzeug etc. einrichten, wo man sich unbeobachtet Notwendiges mitnehmen kann.
- Spenden sammeln oder eine Stiftung gründen z.B. für das gesunde Frühstück für alle in der evangelischen Kindertagesstätte.
- Sprachkurs für die Mütter der Kindertagesstätte organisieren, Frauenfrühstück daraus entwickeln. (Unterstützung und Finanzierung für die Sprachkurse gibt es bei der Evangelischen Arbeitsstelle!)
- Bilderbuchausleihe

Im Kindergottesdienst

- integrierte kostenlose Mahlzeiten
- kindgerechte Liturgien und Rituale, die Halt geben
- auf Regeln achten
- kostengünstige Ausflüge
- Sensibilisierung für das Thema durch entsprechende Themen-Einheiten bzw biblische Geschichten

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

- Sozialfond
- regionalbezogene Freizeitarbeit
- Bewusstmachen durch Jugendgottesdienst

In der Konfirmandenarbeit

- günstigstes Freizeitangebot (Gemeindehaus, Selbstversorger)
- Finanzpaten für bedürftige TeilnehmerInnen an Konfirmandenfreizeiten
- mehr Geld für Konfirmandenarbeit in den Haushalt
- spezielle Gottesdienstkollekte

Bei den Hilfen zur Erziehung

- Unterstützung, damit materielle Grundbedürfnisse, die Gesundheitsversorgung und Bildungsansprüche als gesichert gelten können
- professionelle Unterstützung bei der sozialen Integration
- Zugänge zur Gesundheitsversorgung, zu Bildungseinrichtungen, und zur Teilnahme an Gemeinschaftsveranstaltungen, auch an kulturellen und sozialen Veranstaltungen
- Die Menschen aufsuchen und zur Teilnahme einladen, indem Zugänge erleichtert und Hürden abgebaut werden.

5.2 Anregungen für die Diskussion in kirchlichen Gremien und Gruppen

Die folgenden Aussagen und Forderungen sind eine Sammlung aus dem Redaktionsteam. Sie können als Grundlage für Themenabende und Gruppenarbeit genutzt werden und ermöglichen eine Beschäftigung mit Akzenten und möglichen Lösungen zum Thema Kinderarmut:

Ohne Kinder hat die Gesellschaft keine Zukunft, auch nicht die Kirche. Kinder brauchen den besonderen Schutz und die besondere Fürsorge der Gemeinschaft – sie sind von der Familienarmut und vom Sozialabbau besonders betroffen.

Kinder haben das Recht auf eine bedingungslose, vom Einkommen der Eltern unabhängige, Grundsicherung. Diese Grundsicherung muss von der Gemeinschaft steuerfinanziert werden und sollte u.a. zusätzlich folgende strukturelle Leistungen umfassen:

- Weiterentwicklung der Angebote für den **Schutz** der Kinder, aber auch der gesetzlichen Grundlagen, welche eine kostenfreie Gesundheitsversorgung im Säuglings- und frühen Kindheitsalter sicherstellen aber auch einfordern.
- Ausbau und Weiterentwicklung der **familienergänzenden Hilfen** durch Krippenplätze, Tagesmütter, Betreuungsplätze für unter Zweijährige, damit allein Erziehende und aus anderen Gründen überforderte Eltern diskriminierungsfreie Versorgungsmöglichkeiten für ihre Kinder finden können.
- **Kindertagesstätten** müssen sächlich und personell so **ausgestattet** sein, dass ein Versorgungs-, Erziehungs- und Bildungsangebot vorgehalten werden kann, das allen Kindern gleiche Chancen (ihren individuellen Voraussetzungen gemäß) in der schulischen Entwicklung ermöglicht.
- Das Spektrum der familienergänzenden und familienunterstützenden Hilfen ist **flächendeckend** auszubauen, wie z.B.: Angebote der Familienbildung Mütter-Kinderholung und Kuren, Familienfreizeiten und Urlaube für die ganze Familie
- Ausbau von **Ganztageschulen**, die mit allen für die Schule erforderlichen Lernmitteln vollständig ausgestattet sind. Hierzu gehört auch das kindgemäße / jugendlichengemäße Schulfrühstück und Mittagessen.

Kommunen sind darin zu unterstützen, jugendlichengemäße Freizeit- und Kulturangebote einzurichten.

Hierbei ist insbesondere auf inklusive Angebote zu achten, die sowohl für benachteiligte Jugendliche als auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund zugänglich sind.

Für Kinder und Jugendliche, deren Eltern nicht bereit oder die nicht in der Lage sind die Grundsicherung zu gewährleisten, bedarf es der Einrichtung von Stellen, die für diese

Bedarfssicherung eintreten. (z.B. Angebote der Taschengeldverwaltung und der Gewährung von Bekleidungszuschüssen)

Differenzierte und bedarfsgerechte Angebote der Hilfen zur Erziehung müssen die familiären, die öffentlichen oder die durch Träger der freien Wohlfahrtspflege bereit gestellten Unterstützungs- und Förderbedingungen ergänzen.

Ausbildungsstellen müssen öffentlich gewährleistet werden.

Jugendliche, die keine Ausbildungsplätze erhalten, müssen die Chance erhalten z.B. in Berufsbildungswerken gefördert zu werden und Ausbildungen zu absolvieren.

Es erscheint sinnvoll die Handlungsverantwortung für die beschriebenen Aufgaben vor allem regional zu verorten. **Somit kommt den Kirchengemeinden eine wichtige Rolle in der aktiven Sorge um die Verwirklichung dieser die Nächstenliebe betreffenden Verantwortung zu. Aktiv Mangel wahrzunehmen, aktiv zur Teilhabe einladen und aktiv Gemeinschaft zu gestalten heißt im Sinne des Evangeliums tätig zu sein.**

Die Grundsicherung für Kinder und Jugendliche darf nicht zur Armenfürsorge werden, sondern muss als bedeutsamste ethische Verpflichtung des Sozialstaates Geltung bekommen.

Forderungen aus dem Positionspapier der Liga:

- Stärkung von Versorgungs-, Erziehungs- und Unterstützungskompetenz von Eltern innerhalb und außerhalb des Rahmens von SGB II, SGB VIII und XII, um vorhandene Eigenressourcen und die Selbsthilfefähigkeit von Eltern und Kindern zu fördern
- Schaffung von Arbeitsplätzen und Förderung der Arbeitsmarktintegration von Arbeitslosen
- kostenfreier Zugang aller Kinder zu schulischen und außerschulischen Bildungsinstitutionen so wie Freizeiteinrichtungen, die sie individuell und ganzheitlich fördern und soziale Unterschiede beim Bildungserwerb abbauen
- Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten für Kleinstkinder
- Lernmittelfreiheit
- kostenloses Mittagessen (ggf. auch Frühstück) in Schulen und Kindertageseinrichtungen
- flächendeckende Begleitung und Förderung von Jugendlichen nach Abschluss ihrer Schulzeit
- sozialräumliche Kooperation von Kindertagesstätten, Schulen, Vereinen, kommunalen Dienststellen und „Nachbarschaften“ im Rahmen einer Gesamtplanung des Gemeinwesens.

Am 15. November 2007 veröffentlichte das Deutsche Kinderhilfswerk den „Kinderreport 2007“:

Im neuen Kinderreport des Deutschen Kinderhilfswerkes schlagen Deutschlands Wissenschaftler Alarm. Erschreckende Erkenntnisse zur Lage unserer Jüngsten und Ärmsten im Lande müssen die politisch Verantwortlichen in Deutschland endlich zum Handeln zwingen! Der vorliegende Kinderreport beleuchtet u.a. die Aspekte Kinderarmut und Medien, Gesundheit und Ernährung. Einen Schwerpunkt bildet ferner die Sicht auf Kinder mit Migrationshintergrund. Zum Schluss finden Sie Vorschläge und Anregungen, wie es in Deutschland gelingen kann, Wege aus der Kinderarmut zu finden. Doch nicht nur die Beiträge zeigen dies auf, auch Einrichtungen, die sich Tag für Tag um Schritte aus der Kinderarmut bemühen, stellen sich erstmalig im Kinderreport vor. Der „Kinderreport 2007“ erscheint im

Velber-Verlag und hat die ISBN-Nummer 978-86613-417-1.

Das Deutsche Kinderhilfswerk hat einen Forderungskatalog zur Bekämpfung der Kinderarmut in Deutschland formuliert.

Unter www.dkhw.de kann man eine Zusammenfassung herunterladen.

Im Folgenden ist der Forderungskatalog abgedruckt:

http://www.dkhw.de/download/14_DKHW_Forderungskatalog.pdf

5.3 Was können Gemeindeglieder/Presbyterien tun?

- Unterstützung und Mitwirkung bei den unter 5.1 genannten konkreten Angeboten in der Kirchengemeinde
- Vermittlung bei der sozialen Integration, bei der Anbahnung von Ausbildungsverhältnissen
- Bemühungen bei der Integration in soziale Aktivitäten und aktive Mithilfe bei der Gestaltung von Kontakten und Aktionen
- Sich auseinandersetzen, eine Meinung bilden und Diakonie auch politisch mit vertreten!
- Organisation und Durchführung von Podiumsdiskussionen mit Lokalpolitikern zum Thema „Kinderarmut“
- Werbebriefe und Artikel im Gemeindebrief zum Thema „Kinderarmut vorort“
- Einrichtung eines Soziefonds in der Kirchengemeinde, um Leistungen, die nicht mehr über Leistungsentgelte finanziert sind, weiterhin erbringen zu können, wie z.B. Medikamente, medizinische Hilfsmittel, besonderer Kleidungsbedarf, Ausflüge, Mittel für Bildungsbedarf

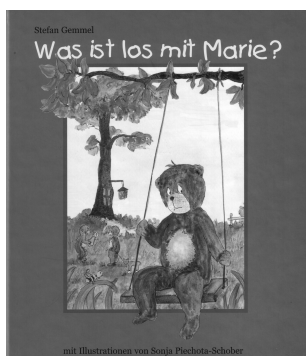


6. Materialien

- Konferenz der Kirchen am Rhein, Protokoll der 46. Tagung zum Thema: „Neue Armut und neuer Reichtum. Unsere Kirchen und die sozialen Herausforderungen in Europa“, vom 8. – 9. Mai 2006. (Zu beziehen über: Maison des Eglises protestantes d’Alsace et de Lorraine, 1 b quai Saint – Thomas, BP 80022 FR, 67081 Strasbourg cedex, Frankreich; Tel.: 0033 3 88 25 90 05, Fax: 0033 3 88 25 90 99, e-mail: epal-directoire@epal.fr).
- Gerechte Teilhabe, Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Gütersloh 2006
- Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung 2004, hrsg. vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen in Mainz
- global & gerecht, eine Arbeitshilfe zu Globalisierung und Armutsbekämpfung, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden – Echterdingen, Tel.: 0711 – 9021650, Fax: 0711 – 7977502, www.brot-fuer-die-welt.de.
- Kinderarmut erkennen, wirksam handeln - Eine Arbeitshilfe zum Umgang mit Kinderarmut und Kindesvernachlässigung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder www.beta-diakonie.de/cms/Broschuere-Kinderarmut2.pdf
- Nadja Klinger und Jens König, **Einfach abgehängt**. Ein wahrer Bericht über die neue Armut in Deutschland, Berlin 2006



Was heißt es, wenn man im Monat von 345 Euro leben muss? Oder wenn man von 30.000 Euro Schulden erdrückt wird? Wie tief fällt ein Ingenieur, der aus einem scheinbar gesicherten Dasein in die Armut stürzt? Wie schlägt sich eine Mutter durch, die höchstens 88 Cent für ein Frühstück ausgeben kann? Oder die vierköpfige Familie, die von Arbeitslosengeld II lebt? Nadja Klinger und Jens König porträtieren Menschen, die von der Gesellschaft abgehängt werden. Denn die Armut in Deutschland breitet sich immer mehr aus, die Mittelschicht ist vom Abstieg bedroht - und die Kluft zwischen Arm und Reich groß wie nie. So hat sich fast unmerklich eine Gruppe gebildet, die beständig wächst: die neue Unterschicht der Besitz- und Bildungslosen. Zu ihr zählen Hartz IV-Empfänger genauso wie gescheiterte Architekten. Die einen sind tief gefallen, die anderen nie aufgestiegen. Das Buch versammelt eindrucksvolle Porträts und zugleich eine scharfsinnige Analyse über einen gesellschaftlichen Skandal, der uns alle in Zukunft mehr interessieren wird, als wir uns heute eingestehen. (aus www.amazon.de)



Stefan Gemmel (Hrsg.: Diözesan-Caritasverband Köln) , **Was ist los mit Marie?**, Neureichenau, 2004;

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.
Georgstraße 7, 50676 Köln, Tel.: 0221-2010-0, e-mail: presse@caritasnet.de

Das Bilderbuch erzählt von Marie, die immer Kummer hat, wenn in ihrer Kindergartengruppe „Spiezeugtag“ ist. Das Thema „Armut bei uns“ und „Gerechte Teilhabe – Teilen“ ist kindgemäß dargestellt.

Ein Nachwort für Erwachsene bringt Erläuterungen.

Kindergottesdienst

Sensibilisierung für das Thema über die Arbeit an biblischen Geschichten:

- Plan für den Kindergottesdienst 1996, 13.10. bis 3.11. : Suchet, so werdet ihr finden – Die Botschaft des Propheten Amos, dazu sind die entsprechenden Begleitmaterialien auszuleihen im Pfarramt für Kindergottesdienst
- Plan für den Kindergottesdienst 2005, 11.9. bis 2.11.: Arm oder reich – das ist hier die Frage, dazu sind die entsprechenden Begleitmaterialien auszuleihen im Pfarramt für Kindergottesdienst; vor allem zu empfehlen sind die beiden Hefte des „Jugendfreund“ zur Reihe;
- Plan für den Kindergottesdienst 2004-2006, Sondereinheit: Suchet Gott, so werdet ihr leben – Die Botschaft des Propheten Amos aus Tekoa
- biblischer Roman (nicht nur) für Kinder und Jugendliche: Jochem Westhof, Geheimbund Amos, Kaufmann, Lahr 2006
- Dokumentation eines Kigo-Tages in Westfalen: Steh auf für die Kleinen – Amos erhebt seine Stimme, Senfkornsondernummer 1/1996, auszuleihen im Pfarramt für Kindergottesdienst
- Kinderbibeltag „Zachäus und die Wellblechhütten“, aus: Himmelblau und Erdbeerrot, Gütersloh 1999
Kinderbibelwoche für 12-15-jährige zu Texten des Buches Amos: „Das schreit zum Himmel“, Jürgen Koerver u.a., Rheinische Landeskirche (auszuleihen beim Pfarramt für Kindergottesdienst)
- Entwurf einer monatlichen Kinderkirche, „Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen“, aus: Wir sehen uns wieder in vier Wochen Bd 2, Arbeitsstelle Kindergottesdienst der Landeskirche Kurhessen Waldeck, Kabelmühlenweg 20a, 34369 Hofgeismar



7. Adressen

Kontakte zum Forum „Kind und Kirche“:

Klaus Schank, Pfr.
Diakonisches Werk
Karmeliterstr. 20
67346 Speyer
Tel. 06232/664-209, fx -2429
klaus.schank@diakonie-pfalz.de

Tabea Jung
Diakonisches Werk
Karmeliterstr. 20
67346 Speyer
Tel. 06232/664-218, fx -2429
tabea.jung@diakonie-pfalz.de

Barbara Brennemann
Thomas-Mann-Straße 18
66824 Zweibrücken
Tel. 06332/566242 d.
kiga-ixheim@t-online.de

Urd Rust, Pfrn.
Pfarramt für Kindergottesdienst
Unionstraße 1
67657 Kaiserslautern
Tel. 0631/3642-216+217 (Sekretariat)
fx 3642-218
Kindergottesdienst@evkirchepfalz.de

Karl Züfle
Heilpädagogium Schillerhain
67292 Kirchheimbolanden
Tel. 06352/408214 fx 408255
k.zuefle@evh-pfalz.de

Klaus Orschiedt
Prot. Jugendzentrale
Rittersberg 5
67657 Kaiserslautern
tel/fax: 0631/65212
kontakt@protz-kl.de

Rainer Lamotte, Dekan
Prot. Dekanat
Hauptstraße 1
76726 Germersheim
Tel. 07274/919661, fx 919662
rainer.lamotte@evkirchepfalz.de

Ute Dettweiler
Ev. Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft –
Familienbildung
Unionstr. 1
67657 Kaiserslautern
Tel. 0631/3642-108, fx 3642-153
Ute.dettweiler@evkirchepfalz.de

Das Diakonische Werk Pfalz hat viele Beratungsstellen in den Regionen der Pfalz:

Alle Infos unter <http://www.diakonie-pfalz.de/>

Oder Karmeliterstraße 20, 67346 Speyer



Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Falkenstraße 19
67063 Ludwigshafen
Tel.: 0621 / 510605
Fax: 0621 / 5290855
e-mail: diakonie.lu.evl@freenet.de

Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Lauterstraße 12
67657 Kaiserslautern
Tel.: 0631 / 72209
Fax: 0631 / 97531
e-mail: diakonie.kl.eb@t-online.de

Beratungsstellen für Jugend und Drogen

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes
Pfalz
Kirchgasse 14
67098 Bad Dürkheim
Tel.: 06322 / 66501
Fax: 06322 / 66501
e-mail: fachstellesucht.duew@diakonie-pfalz.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Bahnhofstraße 38
67227 Frankenthal
Tel.: 06233 / 22266
Fax: 06233 / 22266
e-mail: fachstellesucht.ft@diakonie-pfalz.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Westring 3 a
76829 Landau
Tel.: 06341 / 4093
Fax: 06341 / 85853
e-mail: fachstellesucht.ld@diakonie-pfalz.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Schillerstraße 11
67434 Neustadt
Tel.: 06321 / 30085 + 35933
Fax: 06321 / 398537 + 35933
e-mail: fachstellesucht.nw@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung

Sozial- und Lebensberatung
Weinstraße 43
76887 Bad Bergzabern
Tel.: 06343 / 7002-200
Fax: 06343 / 7002-240
Sozial- und Lebensberatung
Kirchgasse 14
67098 Bad Dürkheim
Tel.: 06322 / 1032
Fax: 06322 / 987397
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Bad.Duerkheim@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung
im Käthe-Luther-Haus
Kirchstraße 30 b
66440 Blieskastel
Tel.: 06842 / 961466
Fax: 06842 / 961467
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Blieskastel@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung
Karolinenstraße 29
67227 Frankenthal
Tel.: 06233 / 9170
Fax: 06233 / 299066
e-mail: diakonie.ft.slb@t-online.de

Sozial- und Lebensberatung
An Fronte Beckers 10
76726 Germersheim
Tel.: 07274 / 6300
Fax: 07274 / 76329
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Germersheim@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung
Friedrich-Ebert-Straße 2
67269 Grünstadt
Tel.: 06359 / 6262
Fax: 06359 / 2324
Sozial- und Lebensberatung
St. Michael-Straße 17
66424 Homburg
Tel.: 06841 / 171411
Fax: 06841 / 170047
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Homburg@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung
Mozartstraße 11
67292 Kirchheimbolanden
Tel.: 06352 / 8005
Fax: 06352 / 700895
e-mail: diakonie.kib.slb@t-online.de

Sozial- und Lebensberatung
Bahnhofstraße 62
66869 Kusel
Tel.: 06381 / 2049
Fax: 06381 / 2041
e-mail: Sozialberatung@diakonie-kusel.de

Sozial- und Lebensberatung
Westring 3a
76829 Landau
Tel.: 06341 / 4826
Fax: 06341/ 898428
e-mail: diakonie.ld.slb@arcor.de

Sozial- und Lebensberatung
Hauptstraße 5
66849 Landstuhl
Tel.: 06371 / 2846
Fax: 06371 / 15451
e-mail: diakonie.la.slb@freenet.de

Sozial- und Lebensberatung
Kirchenstraße 13
67823 Obermoschel
Tel.: 06362 / 2525
Fax: 06362 / 4639
e-mail: diakonie.om.slb@t-online.de

Sozial- und Lebensberatung
Gartenstraße 16
67731 Otterbach
Tel.: 06301 / 300080
Fax: 06301 / 300082
e-mail: diakonie.otb.slb@t-online.de

Sozial- und Lebensberatung
Waisenhausstraße 5
66954 Pirmasens
Tel.: 06331 / 223620
Fax: 06331 / 223630
e-mail: diakonie.ps.slb@web.de

Sozial- und Lebensberatung
Höringer Straße 8
67722 Winnweiler
Tel.: 06302 / 4029

Sozial- und Lebensberatung
Bahnhofstraße 22
67742 Lauterecken
Tel.: 06382 / 993177
Fax: 06382 / 993178
e-mail: diakonie_lau_slb@hotmail.com

Sozial- und Lebensberatung
Feuerbachstraße 2
67117 Limburgerhof
Tel.: 06236 / 8065
Fax: 06236 / 8065
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Limburgerhof@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung
Landschreibereistraße 8
67433 Neustadt
Tel.: 06321 / 35968
Fax: 06321 / 481623
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Neustadt@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung
Ringstraße 3
67806 Rockenhausen
Tel.: 06361 / 5655
Fax: 06361 / 4590571
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Rockenhausen@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung
Marienstraße 1
67346 Speyer
Tel.: 06232 / 600710
Fax: 06232 / 600757
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Speyer@diakonie-pfalz.de

Sozial- und Lebensberatung
Josephstaler Straße 12
66386 St. Ingbert
Tel.: 06849 / 382401

Sozial- und Lebensberatung
Wallstraße 46
66482 Zweibrücken
Tel.: 06332 / 12318
Fax: 06332 / 18345
e-mail: Sozial-undLebensberatung.Zweibruecken@diakonie-pfalz.de

Ev. Gemeindedienst
Falkenstraße 19
67063 Ludwigshafen
Tel.: 0621 / 520440
Fax: 0621 / 5204469
e-mail: Diakonisches.Werk.Lu@web.de

Ev. Gemeindedienst
Stiftsplatz 4
67655 Kaiserslautern
Tel.: 0631 / 892999-0
Fax: 0631 / 892999-15
e-mail: diakonie.kl.gemeindedienst@t-online.de

Ev. Gemeindedienst
Sozial- und Lebensberatung
Waisenhausstraße 5
66954 Pirmasens
Tel.: 06331 / 223620
Fax: 06331 / 223630
e-mail: diakonie.ps.egd@web.de

Schuldnerberatungsstellen

Schuldnerberatung
Karolinenstraße 29
67227 Frankenthal
Tel.: 06233 / 239134
Fax: 06233 / 2390161
e-mail: Schuldnerberatung.Frankenthal@diakonie-pfalz.de

Schuldnerberatung
Mozartstraße 11
67292 Kirchheimbolanden
Tel.: 06352 / 700891 und 700893
Fax: 06352 / 700895
e-mail: Schuldnerberatung.Kirchheimbolanden@diakonie-pfalz.de

Schuldnerberatung
Hauptstraße 5
66849 Landstuhl
Tel.: 06371 / 913599
Fax: 06371 / 917060
e-mail: Schuldnerberatung.Landstuhl@diakonie-pfalz.de

Schuldnerberatung
Marienstr. 1
67346 Speyer
Tel.: 06232 / 600720
Fax: 06232 / 600758
e-mail: Schuldnerberatung.Speyer@diakonie-pfalz.de

Suchtspezifische Schuldnerberatung

Goerdeler Platz 7
67063 Ludwigshafen
Tel.: 0621 / 52044-55
Fax: 0621 / 5204456
e-mail: Schuldnerberatung.Ludwigshafen@diakonie-pfalz.de

Beratungsstellen für Suchtkranke und Angehörige:

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Kirchgasse 14
67098 Bad Dürkheim
Tel.: 06322 / 66501
Fax: 06322 / 66107
e-mail: fachstellesucht.duew@diakonie-pfalz.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Bahnhofstraße 38
67227 Frankenthal
Tel.: 06233 / 22266
Fax: 06233 / 22266
e-mail: fachstellesucht.ft@diakonie-pfalz.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Marktstraße 37
67655 Kaiserslautern
Tel.: 0631 / 61744
Fax: 0631 / 89290048
e-mail: diakonie.kl.sub@gmx.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Bahnhofstraße 62
66869 Kusel
Tel.: 06381 / 2049
Fax: 06381 / 2049
e-mail: suchtberatung@dw-kusel.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Westring 3 a
76829 Landau
Tel.: 06341 / 4093
Fax: 06341 / 85853
e-mail: fachstellesucht.ld@diakonie-pfalz.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Goerdeler Platz 7
67063 Ludwigshafen
Tel.: 0621 / 5204451
Fax: 0621 / 5204456
e-mail: fachstellesucht.lu@diakonie-pfalz.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Schillerstraße 11
67434 Neustadt
Tel.: 06321 / 30085 + 35933
Fax: 06321 / 398537 + 35933
e-mail: fachstellesucht.nw@diakonie-pfalz.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Waisenhausstraße 5
66954 Pirmasens
Tel.: 06331 / 2236-40
Fax: 06331 / 2236-30
e-mail: diakonie.ps.sub@web.de

Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes Pfalz
Wallstraße 46
66482 Zweibrücken
Tel.: 06332 / 12318
Fax: 06332 / 18371
e-mail: fachstellesucht.zw@diakonie-pfalz.de

8. Begriffe und Definitionen aus den einzelnen Artikeln

Zitiert nach Wikipedia, September 2007

Bedarfsgemeinschaft

Bedarfsgemeinschaft ist ein Begriff aus dem deutschen Recht der Grundsicherung für Arbeitssuchende im Sozialgesetzbuch II sowie dem Sozialhilferecht (Sozialgesetzbuch XII). Dem Konstrukt der Bedarfsgemeinschaft liegt die Prämisse zu Grunde, dass Personen, die besondere persönliche oder verwandtschaftliche Beziehungen zueinander haben und die in einem gemeinsamen Haushalt leben, sich in Notlagen gegenseitig materiell unterstützen und ihren Lebensunterhaltsbedarf gemeinsam decken. Daraus wird gefolgert, dass Angehörige einer solchen Bedarfsgemeinschaft weniger sozialstaatliche Hilfe benötigen als Personen, die nicht in einer solchen Gemeinschaft leben.

Grundsicherung

Die gewährte Grundsicherung ist gegenüber anderen Hilfen nachrangig und soll Bedarfe nur insoweit decken, wie es zur Führung eines menschenwürdigen und existenzgesicherten Lebens erforderlich sei. Transferleistungen innerhalb von Familien und eheähnlichen Partnerschaften werden als faktisch gegeben angenommen und deshalb bei der Berechnung der Grundsicherung berücksichtigt, um eine Benachteiligung von Personen zu vermeiden, die sich gegenseitig zur Hilfeleistung verpflichtet sind.

Sozialgesetzbuch (SGB)

Mit der Einführung des Sozialgesetzbuchs (SGB), Bücher I bis XII, sind die Kernmaterien des Sozialrechts in einer zusammenhängenden Kodifikation gefasst worden. Allgemeine Regelungen sind in den SGB I und X enthalten. SGB IV ist ein allgemeiner Teil des Sozialversicherungsrechts, SGB IX ein allgemeiner Teil des Rechts der Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Besondere Teile sind das SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende), SGB III (Arbeitsförderung), SGB V (Krankenversicherung), SGB VI (Rentenversicherung), SGB VII (Unfallversicherung), SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe), SGB XI (Pflegeversicherung) und SGB XII (Sozialhilfe). Regelungsmaterien des Sozialrechts im engeren und formellen Sinne (vgl. § 68 SGB I) sind darüber hinaus das Recht der Kriegsopferversorgung und der sozialen Entschädigung im übrigen (Bundesversorgungsgesetz; Opferentschädigungsgesetz; Infektionsschutzgesetz), das Ausbildungsförderungsrecht (BAföG), das Erziehungsgeldrecht, das Unterhaltsvorschussgesetz und das Wohngeldgesetz, die als besondere Teile des Sozialgesetzbuches gelten. Das Sozialgerichtsgesetz (SGG) gilt für die Verfahren vor den Sozialgerichten.